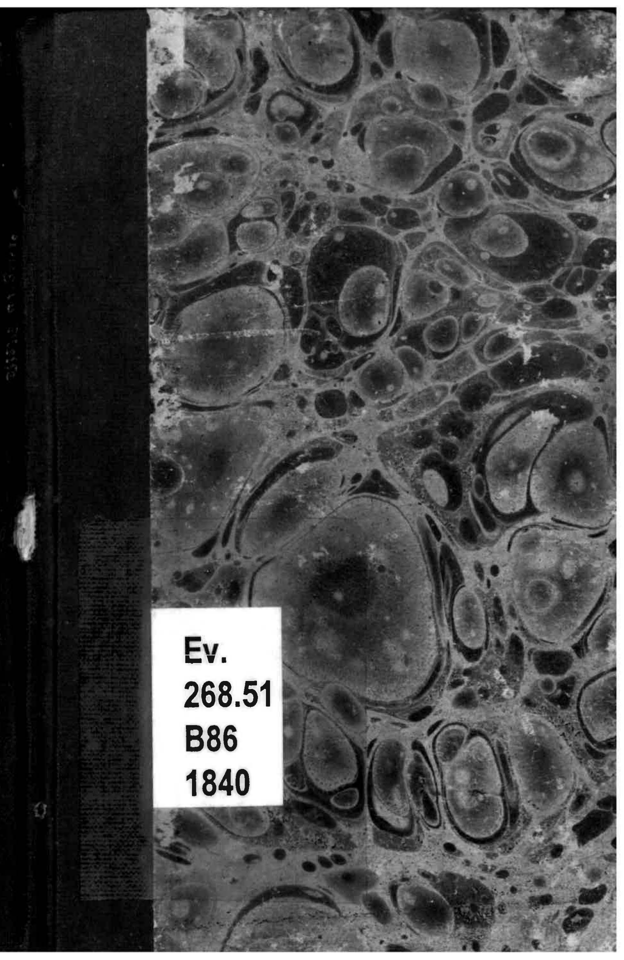

Ev.
268.51
B86
1840

Deutsche V.

Versammlungsstätte

in

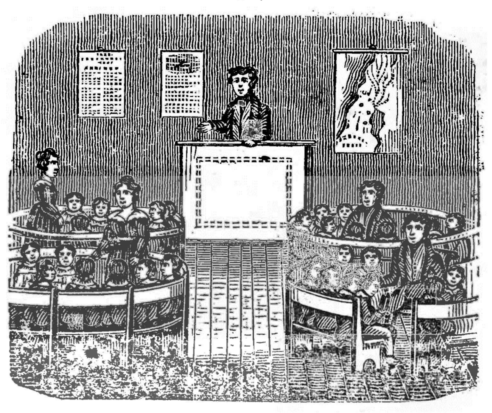
Whiteground

No. 7.

Ein Auszug des Pilgers Reise

Von dieser zu der zukünftigen Welt.

Aus dem Englischen übersetzt zum Gebrauch in Sonntagsschulen.



Neu-Berlin, Pa.
Verlegt von C. Hammer für die Evangelische Gemeinschaft.

S. G. Miller, Drucker.
1840.



Des
Pilgers Reise.

Während ich durch die Wüste dieser Welt wandelte, legte ich mich nieder zu schlafen; und indem ich schlief, träumte es mir, und siehe: ich sahe einen Mann, der hatte zerrissene Kleider an, stand mit seinem Angesichte von seinem Hause abgewendet, mit einem Buche in seiner Hand, und einer schweren Last auf seinem Rücken. Ich sahe zu, und ward gewahr, daß er das Buch öffnete, und darin las; und während er las, weinte und zitterte er; und als er sich nicht länger enthalten konnte, brach er in folgende Worte aus: "Was soll ich thun, daß ich selig werde?"

In diesem Zustande ging er nach Haus, und enthielt sich so lang als er konnte, damit seine Frau und Kinder seine Verlegenheit nicht bemerken möchten. Aber sein Kummer vermehrte sich dergestalt, daß er bald ausbrach und sprach: "Ach, meine liebe Frau, und ihr, die Kinder meines Leibes,—ich bin verloren, wegen dieser Last, welche so hart auf mir liegt. Dazu bin ich noch mit Gewißheit berichtet worden,

daß diese unsere Stadt kürzlich mit Feuer vom Himmel soll verbrannt werden; in welchem Untergang wir alle elendiglich umkommen werden, wenn nicht auf irgend einen Weg eine Ausflucht für uns gefunden wird." Hierüber wurden sie sehr bestürzt; nicht darum, weil sie das glaubten, was er gesagt hatte, sondern weil sie ihn für einen Verrückten hielten. Indem sie aber der Hoffnung waren, daß Schlaf ihn wieder zurecht stellen möchte, so brachten sie ihn eiligst ins Bett.

Aber die Nacht war ihm eben so traurig als der Tag. Anstatt des Schlafs brachte er sie mit Seufzen und Weinen zu. Als sie ihn nun am Morgen fragten, "wie er sich befände," gab er ihnen zur Antwort, "es wird schlimmer und schlimmer." Alsdann dachten sie, sie wollten ihm seine Gemüthskrankheit, durch ein rauhes und mürrisches Betragen gegen ihn, vertreiben. Sie pflegten daher, ihn bisweilen zu verspotten, bisweilen zu schelten, und bisweilen ihn ganz zu vernachlässigen. Weßhalb er anfing, sich mehr in seiner Kammer zu halten, um für sie zu beten, und sein eignes Elend zu beweinen. Zuweilen ging er auch allein ins Feld spazieren, indem er bisweilen las, und zuweilen betete. Auf diese Weise brachte er einige Tage lang seine Zeit zu.

Nun bemerkte ich, daß er einmal, als er im Felde spazieren ging, nach Gewohnheit in seinem Buche las; und während er las, brach er wie zuvor in folgende Worte aus: "Was soll ich thun, daß ich selig werde?"

Ich erblickte auch, daß er bald hier, bald dort hin sahe, gleich als wollte er davon laufen; er blieb aber doch stehen, weil er (wie ich vernahm) nicht wußte, welchen Weg er gehen sollte. Hierauf bemerkte ich und sah, daß ein Mann, welcher Evangelist hieß, zu ihm kam, und ihn fragte: "Warum schreiest du so?"

Er antwortete: "Herr, ich vernehme aus dem Buche in meiner Hand, daß ich verurtheilt bin zu sterben, und darnach vor das Gericht zu kommen; und zu sterben fühle ich mich unwillig, und bin auch nicht tüchtig vor dem Gericht zu erscheinen."

Da sprach Evangelist: "Warum bist du denn nicht willig zu sterben?" Hierauf antwortete der Mann: "Weil ich befürchte, daß diese Last, welche auf meinem Rücken ist, mich tiefer als das Grab versenken wird. Und, mein Herr, wenn ich nicht tüchtig bin in das Gefängniß zu gehen, so bin ich auch nicht tüchtig vor dem Gericht zu erscheinen."

"Wenn aber dieses dein Zustand ist," sagte Evangelist, "warum stehst du denn still?" Er antwortete: "Darum, weil ich nicht weiß, wo ich hingehen soll." Hierauf wies Evangelist über ein weites Feld hin, und sprach: "Siehst du dorten eine kleine Pforte? Gehe gerade darauf zu, und klopfe an, so wird dir gesagt werden, was du thun sollst."

Ich sah nun in meinem Traume, daß der Mann anfing zu laufen. Er war aber noch nicht weit gekommen, als seine Frau und

Kinder es merkten, und fingen an ihm nachzurufen, daß er doch wieder umkehren sollte; aber er hielt seine Ohren zu, lief weiter und rief: "Leben! Leben! ewiges Leben!" ohne ein einziges Mal hinter sich zu sehen.

Die Nachbarn kamen auch heraus; und während er lief, spotteten einige, andere drohten ihm, und etliche riefen ihm zu, er sollte wieder umkehren. Unter diesen waren zwei, welche sich vornahmen, ihn mit Gewalt wieder zurückzubringen; des ersten Name war Hartnäckig, und des andern Biegsam. Er war jetzt eine gute Strecke vor ihnen; dessen ungeachtet holten sie ihn doch in kurzer Zeit ein. Da sprach der Mann: "Nachbarn, wozu seid ihr herbeigekommen?" Sie sprachen: "Um dich zu überreden, wieder mit uns umzukehren." Aber er sprach: "Das kann nicht geschehen; ihr wohnet in der Stadt Verderben, welches der Ort ist, wo auch ich geboren wurde; und wenn ihr daselbst sterbet, so werdet ihr in einen Ort niedersinken, der mit Feuer und Schwefel brennt. Laßt es euch gefallen, liebe Nachbarn, und geht mit mir!

Was! sagte Hartnäckig, unsere Freunde und alle unsere Bequemlichkeiten dahinten lassen?

Ja, sagte Christ, (dies war des Mannes Name,) denn alle diese Dinge sind nicht werth mit dem Geringsten dessen verglichen zu werden, was ich suche; und wenn ihr wollt, so könnt ihr mit mir gehen, denn da ist genug und noch übrig.

Hartn. Was sind es denn für Dinge, welche du suchest, um welcher willen du die ganze Welt verlassest, um sie zu finden?

Chr. Ich suche ein Erbe, das unbefleckt, unverderblich und unverwelklich ist.

Hartn. Pah! geh mir weg mit deinem Geschwätz. Willst du mit uns umkehren, oder nicht?

Chr. Nein, ich thue es nicht. Ich habe meine Hand an den Pflug gelegt.

Hartn. So komme denn, Nachbar, — laßt uns ohne ihn wieder nach Haus gehen. Es gibt eine Art dieser verrückten Köpfe, die, wann sie sich einmal etwas in den Kopf setzen, sich in ihren Augen weiser dünken, als sieben Männer, die da Sitten lehren.

Biegsam. Schmähe doch nicht so. Wer weiß vielleicht ist es doch wahr, was er sagt! Ich habe beinahe Lust, mit ihm zu gehen.

Hartn. Was,—noch mehr Narren! Komm zurück, komm zurück. Wer weiß, wohin dich ein wahnsinniger Mensch führen möchte!

Chr. Das thue nicht, sondern gehe mit mir zu der Herrlichkeit, welche soll geoffenbart werden. Und wenn du mir nicht glaubest, so lies hier in diesem Buch, dessen Wahrheit der Autor desselben mit seinem eignen Blute bestätigt hat.

Biegs. Nachbar Hartnäckig, ich denke, ich will mit diesem guten Manne gehen, und an seinem Schicksale Theil nehmen.

Hartn. Dann pack dich fort! Was mich betrifft so will ich wieder nach Haus gehen. Ich will keinen Umgang mit solchen wunderlichen Kerlen haben.

Als nun Hartnäckig zurückgegangen war, so bemerkte ich in meinem Traume, daß Christ und Biegsam vorwärts gingen, und mit einander redeten.

Biegs. Komm Nachbar, wir sind jetzt allein, erzähle mir weiter, was für Dinge es sind, die wir suchen!

Chr. Ich kann sie eher in meinen Gedanken entwerfen, als mit Worten ausdrücken. Es ist ein unbewegliches Reich; ein Haus, das ewig ist im Himmel, wo wir leuchten werden wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich.

Biegs. Was für Gesellschaft werden wir denn da haben?

Chr. Da wird seyn eine unzählbare Gesellschaft Engel, viel tausend mal tausend, und viele tausend Heilige, heilige Männer aus allerlei Geschlecht, und Zungen und Volk. Da werden wir Diejenigen sehen, welche in Stücke zerschnitten, mit Feuer verbrannt, und von Thieren gefressen wurden, aus Liebe zum Herrn dieses Orts; indem sie nun die Sünde, den Tod und die Schmerzen überwunden, und Unsterblichkeit wie ein Kleid angezogen haben.

Biegs. Es freut mich, von diesen Dingen zu

hören. Frisch auf, laßt uns unsere Schritte verdoppeln!

Nun erblickte ich in meinem Traume, daß sie nahe an einen Morast kamen, welcher in der Mitte der Ebene war, dessen Name war Kleinmuth und weil sie sich nicht vorsahen, so fielen sie beide plötzlich hinein. "Ach, Nachbar, sprach Biegsam, wo sind wir jetzt?" Christ sagte: "Wahrlich, ich weiß es nicht." Dieses beleidigte Biegsam sehr, und er sprach: "Ist dies die Glückseligkeit, von welcher du diese ganze Zeit geredet hast? — Wenn wir beim Antritt unserer Reise so schlechtes Glück haben, was mögen wir nicht noch vor dem Ende derselben zu erwarten haben? Wenn ich hier mit meinem Leben davon komme, so sollst du, für meinen Theil, das schöne Land allein haben." Und hiemit strengte er sich etliche Mal heftig an, und brachte sich auf der Seite des Morasts heraus, wo es am nächsten zu seinem Hause war. Also ging er davon, und Christ sahe ihn niemals wieder.

Nun war Christ allein in dem Morast; aber er arbeitete dessen ungeachtet aus allen seinen Kräften nach der Seite zu, welche am entlegendsten von seinem eignen Hause war; doch konnte er wegen seiner Last nicht herauskommen. Ich bemerkte aber, daß ein Mann zu ihm kam, dessen Name war Hilfe, und er fragte ihn:" "Was machst du da?"

Chr. Mein Herr, mir wurde gesagt, daß ich auf diesem Wege zu jener Pforte gehen

sollte; und während meiner Reise fiel ich hierein.

Da sprach er: "Gib mir deine Hand." Da gab er ihm seine Hand, und er zog ihn heraus, und stellte ihn auf festen Grund.

Aber Christ war nicht weit gegangen, als ihm Einer begegnete, welcher über die Ebene ging. Es war ein Edelmann, welcher Weltweiser hieß. Da er schon einige Kenntniß von Christ durch das Gericht bekommen hatte, (denn daß er die Stadt Verderben verlassen hatte, war weit und breit bekannt geworden,) so redete er ihn also an:

Weltw. Wie stehts, lieber Mann, wo geht die Reise hin?

Chr. Mein Herr, ich bin auf der Reise nach jener kleinen Pforte.

Weltw. Willst du mir zuhören, wenn ich dir guten Rath gebe?

Chr. Ja, wenn er gut ist.

Weltw. Ich rathe dir denn, daß du dich in aller Eile von dieser Last befreiest, sonst wirst du nie Ruhe finden in deinem Gemüthe.

Chr. Das ist es gerade, was ich beflissen bin zu thun; aber selbst kann ich sie nicht wegschaffen; es ist auch Niemand in unsrer Gegend, der sie mir abnehmen kann.

Weltw. Wer hieß dich diesen Weg gehen, um diese Last los zu werden?

Chr. Es war ein Mann, der mir eine große und ehrwürdige Person zu seyn schien. Ich denke sein Name ist Evangelist.

Weltw. Laß ihn verwünscht seyn für seinen

Rath.—Es ist kein gefährlicherer oder beschwerlicherer Weg in der ganzen Welt, als dieser. Höre mich an, denn ich bin älter als du. Auf diesem Wege, den du jetzt wandelst, bist du nahe daran, daß dich Müdigkeit, Beschwerlichkeit, Blöße, Hunger, Gefahr, Schwert, ja sogar der Tod, und was sonst nicht all' überfallen!

Chr. Mein Herr, diese Last ist schlimmer als alle diese Dinge. Es ist mir einerlei, was mir begegnet, so ich nur diese Last los werde.

Weltw. Wie kamst du zuerst zu dieser Last?

Chr. Dadurch, daß ich dieses Buch las.

Weltw. Ich dachte so. Gerade so ist es mit andern schwachen Personen gegangen; welche, indem sie sich mit Sachen abgeben, die viel zu hoch sind für sie, plötzlich in Verrücktheit gerathen, und wagen ihre Hälse, um zu erlangen—sie wissen nicht was.

Chr. Ich weiß wohl, was ich gern erlangen möchte; es ist Erleichterung von meiner schweren Last.

Weltw. Wenn du nur Geduld hättest mich anzuhören, so könnte ich dir zeigen, wie du das erlangen kannst, ohne dich in irgend eine dieser Gefahren zu stürzen.

Chr. Ich bitte euch, mein Herr, offenbaret mir dieses Geheimniß.

Weltw. Ei, in jenem Dorfe wohnt ein Edelmann, welcher Gesetzlichkeit heißt, ein sehr verständiger Mann, und von gutem Ruf und Rang; er hat schon viele Menschen von solchen Bürden, wie die Deinige, befreit.

Chr. Mein Herr, welches ist denn der Weg zu seinem Hause?

Weltw. Du mußt an jenem hohen Berg vorbeigehen, und das erste Haus, das du antriffst, ist sein Haus.

Nun wendete sich Christ von seinem Wege ab. Als er aber nahe an den Berg gekommen war, sah er, daß er weit über den Weg hing, also daß er sich fürchtete weiter zu gehen, weil er glaubte, der Berg würde auf ihn fallen. Daher stand er still, und wußte nicht, was er thun sollte. Auch schien ihm seine Last schwerer zu seyn als zuvor. Es schossen auch heftige Feuerflammen aus dem Berge, so daß ihm bange wurde, er müsse verbrennen; und zwar dergestalt, daß er vor lauter Furcht zitterte, und es reute ihn, daß er seinen Weg verlassen hatte. In diesem Zustand erblickte er auch Evangelist ihm entgegen kommend, vor welchem er schaamroth ward; er kam nun zu ihm hin und sprach mit einem strengen Blick:

Evang. Was thust du hier? — Er konnte ihm aber hiezu keine Antwort geben, sondern verstummte vor ihm.

Evang. Bist du nicht der Mann, den ich außerhalb der Mauern der Stadt Verderben schreiend fand?

Chr. Ja, mein Herr, ich bin der Mann.

Evang. Wies ich dich nicht zu der kleinen Pforte hin? Wie komt es, daß du so geschwind wieder seitwärts gegangen bist?

Chr. Mir begegnete ein Edelmann, welcher

mir sagte, ich könnte Jemand in jenem Dorfe antreffen, der mir meine schwere Last abnehmen könnte.

Da sprach Evangelist, stehe ein wenig still, auf daß ich dir sage die Worte des HErrn. Er blieb daher zitternd stehen. Nun sprach der Evangelist also: "Sehet zu, daß ihr euch deß nicht weigert, der da redet. Denn so Jene nicht entflohen sind, die sich weigerten, da er auf Erden redete, viel weniger Wir, so wir uns deß weigern, der vom Himmel redet. Der Gerechte aber wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben."

Da fiel Christ wie todt zu seinen Füßen nieder; aber Evangelist fing ihn mit seiner rechten Hand, und sprach: "Alle Sünden und Lästerungen werden den Menschen vergeben; sei nicht ungläubig, sondern gläubig." Dieses munterte ihn wieder ein wenig auf; er stand auf, und blieb zitternd vor Evangelist stehen.

Hierauf sprach Evangelist: Nimm daher desto mehr wahr der Worte, die ich dir sagen werde. Es sind drei Dinge in dem Rathe des Mannes, der dir begegnete, welche du gänzlich verabscheuen mußt.

1. Daß er dich von dem rechten Weg abgeführt hat.

2. Daß er sich beflissen, dir das Kreuz verhaßt zu machen.

3. Daß er dich auf den Weg gestellt hat, der zum Tod führt.

Erstens. Du mußt das verabscheuen, daß er dich von dem rechten Weg abgeführt hat: weil du durch dieses den Rath GOttes verwirfst, indem er spricht: "Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, durch die Pforte, zu welcher ich dich sandte.

Zweitens. Verabscheue seine Beflissenheit, dir das Kreuz verhaßt zu machen; weil du dasselbe höher achten sollst, als die Schätze Egyptens. Zudem hat auch der HErr gesagt: So Jemand zu mir kommt, und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger seyn. Daher mußt du die Lehre gänzlich verabscheuen, welche sagt, man müsse das Kreuz hassen oder vermeiden.

Und zum Letzten mußt du verabscheuen, daß er dich auf den Weg gestellt hat, der zum Tod hinführt. Denn der Mann, zu welchem er dich sandte, mit Namen Gesetzlichkeit, ist der Sohn von der Magd; und dieser ist der Berg Sinai, der zur Knechtschaft gebieret, und zu ewigem Tod. Er kann Niemand von seiner Bürde befreien; noch ist es möglich, für ihn so zu thun; darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke gerecht seyn mag.

Hierauf rief Evangelist den Himmel laut an, zur Bestätigung dessen, was er gesagt hatte; und es kam eine Stimme und Feuer aus dem Berge hervor. Die Stimme lautete also: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sei Jedermann, der nicht bleibt in allem dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue.

Christ erwartete nun nichts anders als den Tod, und weinte bitterlich; dessen ungeachtet wendete er sich zu Evangelist, und sprach: "Mein Herr, ist wohl irgend noch Hoffnung da? Kann mir meine Sünde vergeben werden? Kann ich jetzt noch wieder zurückgehen, und durch jene Pforte eingehen? Wird man mich nicht mit Schande wieder wegschicken?"

Evangelist erwiederte: "Deine Sünde ist groß; doch kann sie vergeben werden; der Mann an der Pforte wird dich einlassen; nimm dich aber in Acht, daß du nicht wieder seitwegs ausweichest, damit du nicht umkommest auf dem Wege, wenn sein Zorn nur ein wenig anbrennen sollte."

Nun ging er eiligst davon; auch redete er Niemand an auf dem Wege. Er ging wie Einer, der auf verbotenen Grund tritt, und konnte sich nicht eher für sicher halten, bis er wieder auf den Weg kam, von welchem er sich zuvor abgewendet hatte. Nun ging er mit all seiner

Macht darauf los, bis er zu der Pforte kam, über welcher geschrieben stand: Klopfet an, so wird euch aufgethan. Er klopfte daher mehr als ein- oder zweimal an. Endlich kam eine gesetzte Person an die Pforte, mit Namen Gutwille, die rief aus und sprach: "Wer ist da?"

Chr. Hier ist ein armer beladener Sünder. Ich komme von der Stadt Verderben, und reise nach dem Berg Zion; ich habe vernommen, daß ich durch diese Pforte gehen muß, wenn du mich einlassen willst.

Das will ich herzlich gerne thun, sprach er; und er öffnete sogleich die Pforte.

Als nun Christ im Begriff war einzugehen, zog ihn der andere plötzlich hinein. Da sagte Christ: Was bedeutet denn das? Er gab ihm zur Antwort: In einer kleinen Entfernung von hier liegt ein starkes Schloß, darauf Belzebub Kapitain ist; von da schießt er beständig auf Diejenigen los, welche bei dieser Pforte ankommen, damit er sie, wenn möglich, tödten möge, ehe sie eingehen. Da sprach Christ: "Ich freue mich und zittere."

Gutw. Wer hat dich hieher gewiesen?

Chr. Einer Namens Evangelist, der mir auch sagte, daß du mir sagen würdest, was ich thun soll.

Gutw. Vor dir ist gegeben eine offene Thür, und Niemand kann sie zuschließen. Wie ist es aber zugegangen, daß du ganz allein gekommen bist?

Chr. Einer meiner Nachbarn ging ein kleines Stück Wegs mit mir; aber er verlor bald seinen Muth, und ging wieder zurück; nach diesem war auch ich seitwärts abgetreten, und ging auf dem Weg des Todes; so daß ich nie würde hieher gekommen seyn, wenn nicht Evangelist mir wieder begegnet wäre. Und o, welch eine Gunst ist mir zu Theil geworden, daß mir hier erlaubt ist, einzugehen!

Gutw. Es ist hier kein Ansehen der Person. Sie mögen auch gethan haben, was sie immer wollen, ehe sie hieher kommen, so wird ihnen die Pforte aufgemacht, wenn sie anklopfen. Wer hier ankommt, den werde ich durchaus nicht hinausstoßen.

Komm aber jetzt mit mir, und ich will dir Unterricht geben, in Beziehung auf den Weg.— Siehst du diesen schmalen Weg? Dies ist der Weg, den du gehen mußt; er ist von den Patriarchen, Propheten, von Christo, und seinen Aposteln gebahnt worden.

Chr. Gibt es aber hier keine Wege, die seitwärts gehen?

Gutw. O ja, es gibt viele; aber sie sind krumm und breit. Nur der rechte Weg ist schmal und enge. Setze nun deine Reise fort auf diesem Wege, bis du zum Hause des Auslegers kommst, und er wird dir herrliche Dinge zeigen.

Also ging Christ fort und reiste, bis er an das Haus kam; er klopfte an, und fragte nach

dem Herrn des Hauses. Als er nun zu ihm gekommen war, redete er ihn also an:

Mein Herr, ich bin von der Stadt Verderben herabgekommen, und gehe nach dem Berge Zion; und ich wurde von dem Manne an der Pforte unterrichtet, daß, wenn ich hier anriefe, ihr mir herrliche Dinge zeigen würdet.

Da sprach der Ausleger: "Komm herein, und ich will dir zeigen, was von Nutzen für dich seyn wird." Also nahm er ihn bei der Hand, und führte ihn in ein großes Wohnzimmer, welches voller Staub war. Bald darauf rief er einen Mann, um es auszukehren; er hatte aber kaum angefangen zu kehren, als der Staub in solcher Menge umher flog, daß Christ beinahe erstickte. Da sagte der Ausleger zu einem Mädchen: "Hole Wasser her, und bespritze das Zimmer." Als dieses geschehen war, wurde es mit leichter Mühe ausgekehrt und gereinigt.

Dieses Wohnzimmer, sagte der Ausleger zu Christ, bezeichnet das Herz eines Naturmenschen. Der Staub ist seine Erbsünde und seine inwendigen Verdorbenheiten aller Art. Der Mann, der zuerst anfing es auszukehren, ist das Gesetz; das Mädchen, welches es besprengte, ist das Evangelium. Indem du nun sahest, daß durch sein Auskehren der Staub nur in Bewegung gesetzt, und das Zimmer gar nicht gereinigt wurde; dieses dient um dir zu zeigen, daß das Gesetz, ferne davon das Herz von der Sünde zu reinigen, dieselbe nur auflebt und vermehrt in der Seele. Denn

durch das Gesetz kommt nur Erkenntniß der Sünde, aber keine Befreiung von derselben.

Ferner erblicktest du, daß das Mädchen das Zimmer besprengte, worauf es mit Vergnügen gereinigt wurde; dieses dient um dir zu zeigen, daß, wenn das Evangelium das Herz einnimmt, die Sünde leicht unterdrückt wird; und daß die Seele durch den Glauben gereinigt und für den König der Ehren tüchtig gemacht wird, um sie zu bewohnen.

Hierauf führte er ihn an einen Ort, wo ein Feuer gegen eine Mauer braunte, und Einer goß beständig Wasser darauf, konnte es aber doch nicht auslöschen, sondern die Flamme ward immer höher und höher.

Dieses Feuer, sprach er, bezeichnet das Gnadenwerk, welches in einem gläubigen Herzen gewirkt wird. Derjenige, welcher Wasser darauf gießet, ist der Teufel; aber er kann es doch nicht auslöschen, und die Ursache hievon will ich dir jetzt zeigen. Also nahm er ihn auf die andere Seite der Mauer, wo ein Mann mit einem Gefäß Oehl in seiner Hand stand, von welchem er beständig in das Feuer ausgoß. Da sprach Christ: Was bedeutet wohl dieses?

Der Ausleger antwortete, und sprach: Dieser ist Christus, welcher das in dem Herzen schon angefangene Werk mit dem Oehle seiner Gnade beständig erhält, so daß es der Teufel nicht vernichten kann; und steht hinter der Mauer, um zu zeigen, daß es für den Versuch-

ten sehr schwer sei zu sehen, auf welche Art dieses Werk in seiner Seele erhalten wird.

Hierauf nahm er ihn bei der Hand, und führte ihn an einen angenehmen Ort, wo ein prachtvoller Pallast stand; auf dem obersten Theil desselben wandelten etliche Personen, welche alle mit goldnen Kleidern angezogen waren. An der Thür stand eine große Anzahl Personen, welche gerne eingehen wollten, fürchteten sich aber es zu thun; denn bei dem Eingange der Thür standen viele bewaffnete Mäñer, sie zu bewachen, und die Leute alle zurückzutreiben. Endlich kam ein Mann von tapferem Ansehen herauf, zog seinen Degen, setzte einen Helm auf sein Haupt, und rañ mitten unter die bewaffneten Männer, die ihn mit all ihrer Macht anfielen. Nachdem er aber viele Wunden empfangen und auch gegeben hatte, machte er sich Weg und Bahn durch sie alle, und ging ein. Hierauf wurde von innen eine angenehme Stimme gehört, wie folgt:

Komm, Freund Christi, komm herein!
So wirst du ewig herrlich seyn.

Ich glaube in der That, sprach Christ, daß ich die Bedeutung hievon weiß;—laßt mich nun weiter gehen.

Der Ausleger aber sprach: Warte noch, bis ich dir erst noch etwas mehr gezeigt habe. Da nahm er ihn wieder bei der Hand, und führte ihn in ein dunkles Zimmer, wo ein Mann in einem eisernen Gefängniß saß; seine Augen wa-

ren auf die Erde hingerichtet, seine Hände in einander gefaltet, und er seufzte, als wenn ihm das Herz brechen wollte.

Da sprach Christ: Wer bist du deñ? Er antwortete: Ich bin ein Mann in Verzweiflung; ich bin so befestigt in diesem Gefängniß, daß ich nicht heraus kann.

Chr. Wie kamst du denn hieher.

Mann. Ich hörte auf zu wachen und zu beten; ich sündigte wider Licht und Liebe; ich dämpfte den Geist, und da wich er von mir; ich reizte den Teufel, und er kam in mich; ich habe GOtt Trotz geboten, und er hat mich verlassen.

Chr. Hast du denn gar keine Hoffnung mehr? Der Sohn des Gesegneten ist ja von großer Barmherzigkeit.

Mann. Aber ich habe mir ihn aufs neue gekreuzigt; ich habe sein Blut unrein geachtet; ich habe den Geist der Gnade geschmähet. Nun habe ich weiter kein anderes Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schreckliches Warten des Gerichts und Feuereifers, der mich als einen Widerwärtigen verzehren wird.

Chr. Kannst du deñ keine Buße mehr thun?

Mann. Nein, nimmer; denn ich habe den Geist gedämpft. O Ewigkeit, Ewigkeit! Wer kann wohl die Länge der Ewigkeit aussprechen?

Chr. Wohlan, GOtt helfe mir zu wachen und zu beten! Ist es nicht Zeit, mein Herr, daß ich mich wieder auf meine Reise begebe?

Ausl. Ich will dir nur noch ein Ding zei-

gen, und dann magst du gehen. Also führte er ihn in eine Kam̃er, wo Einer soeben von seinem Bett aufstand, welcher über die Maßen zitterte und bebte; da sprach Christ: Warum zitterst du deñ so? Letzte Nacht, sprach er, träumte es mir in meinem Schlafe, und siehe, der Himmel wurde sehr schwarz; auch donnerte und blitzte es auf allen Seiten. Nun blickte ich gen Him̃el, und sah, daß sich der Himmel zertheilte; und ich hörte einen großen Schall einer Posaune; und ich sah Einen herabkom̃en der saß auf einer Wolke, begleitet mit Tausenden vom Himmel; welche alle mit Feuerflammen angekleidet waren; auch stand der Himmel selbst in Flammen. Hierauf hörte ich eine Stimme aus dem Feuer rufen: "Stehet auf ihr Todten, und kommet vors Gericht!" und siehe, die Felsen zersprangen, die Gräber thaten sich auf, und die Todten, die darin waren, kamen hervor; einige derselben sahen gen Himmel und waren unaussprechlich froh, und andere suchten sich in den Bergen zu verbergen. Da sah ich, daß Der, welcher auf der Wolke saß, ein Buch öffnete, und der Welt befahl, sich zu ihm zu nahen; jedoch war wegen einer heftigen Flamme, die von ihm ausging und vor ihm blieb, immer noch Raum zwischen ihm und der Welt. Ich hörte auch, daß Denen, welche dem Mann, der auf der Wolke saß, dienten, zugerufen wurde: "Sammelt das Unkraut und die Spreu, und werfet sie in den Pfuhl, der mit Schwefel brennet:" und der bodenlose Abgrund öffnete sich, und kam Rauch und feurige Koh-

len aus dessen Munde. Eine andere Stimme rief auch: "Sammelt den Waizen in meine Scheune;" und ich sah, daß Viele aufgenommen wurden in den Wolken, aber ich blieb übrig. Nun betete ich die Berge an, daß sie über mich fallen, und die Felsen, daß sie mich bedecken sollten, aber es war vergebens; denn der Mann, welcher auf der Wolke saß, hielte beständig seine Augen auf mir. Da kamen mir alle meine Sünden frisch ins Gedächtniß, und Furcht und Bangigkeit kamen über mich von allen Seiten; und darauf erwachte ich.

Da sagte der Ausleger zu Christ: "Nim̃ diese Dinge wohl zu Herzen, und vergesse sie nicht, damit sie wie ein Stachel in deiner Seite seyn mögen, wohin du auch immer gehest; und der Tröster sei mit dir allezeit, und leite dich auf dem Wege, der zur Stadt hinführt."

Nun bemerkte ich in meinem Traume, daß der Weg, welchen er zu gehen hatte, auf jeder Seite mit einer Mauer, welche Heil hieß, eingezäunet war. Auf diesem Wege ging er fort, bis er an einen Ort kam, wo ein Kreuz stand, und etwas weiter unten ein Grab war. So wie nun Christ zu dem Kreuze kam, ward seine Bürde los, fiel ab und rollte bis zur Oeffnung des Grabes hinunter, wo sie hineinfiel; und ich sah sie nicht mehr.

Da freute sich Christ und sprach mit einem fröhlichen Herzen: Das Leben, welches ich jetzt lebe, das lebe ich in dem Glauben

des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.

Hierauf stand er eine Weile still, und schaute um sich her, und wunderte, bis sogar die Thränen über seine Wangen flossen; und während er da stand, kamen drei Männer mit glänzenden Kleidern zu ihm und grüßten ihn mit diesen Worten: Friede sei mit dir! Da sprach der erste zu ihm: Deine Sünden sind dir vergeben; der andere that die unreinen Kleider von ihm, und zog ihn mit Feuerkleidern an; und der dritte gab ihm ein Maalzeichen an seine Stirne, und einen Denkzettel, worauf ein Siegel war, welchen er ihm befahl zu lesen auf seinem Wege, und ihn an der Thür der Stadt einzuhändigen.

Nun erblickte ich, daß er mit Freuden seinen Weg weiter ging, bis er an den Fuß des Berges Schwierigkeit kam. Unten an diesem Berge war eine Quelle, aus welcher er trank und dadurch erquickt wurde, und dann fing er an den Berg zu besteigen. Bisweilen lief er; bald ging er; und bald kroch er auf Händen und Füßen, wegen der Steilheit des Orts. Nun war ungefähr halbwegs vom Gipfel des Berges eine angenehme Laube, die der Herr des Berges zur Erquickung müder Reisenden hatte pflanzen lassen. Hier setzte er sich nieder, um sich zu ruhen, und zog seinen Denkzettel aus seinem Busen, um darin zu lesen und sich zu laben. Er fing auch an, seine neuen Kleider zu beschauen, bis er endlich schläfrig wurde und in einen tiefen Schlaf

fiel; er schlief fort, bis es beinahe Nacht war, und im Schlafe fiel der Denkzettel aus seiner Hand. Bald darnach kam Jemand zu ihm und sprach: Gehe hin zur Ameise, du Fauler, siehe ihre Weise an, und lerne. Hierauf sprang er eilig auf, und ging muthig darauf los, bis er auf den Gipfel des Berges kam.

Er fühlte nun in seinen Busen nach seinem Denkzettel, um darin zu lesen und sich zu trösten; aber er fand ihn nicht. Dieses brachte ihn sehr in Verlegenheit, und er wußte nicht, was er thun sollte. Endlich dachte er daran, daß er in der Laube an der Seite des Berges geschlafen hatte; er fiel auf seine Kniee, bat GOtt um Vergebung seiner Thorheit, und dann ging er wieder zurück, um seinen Denkzettel zu suchen. Aber wer könnte das Herzeleid aussprechen, das er hatte auf seinem ganzen Wege? Bald seufzete er, bald weinte er; unterdessen blickte er auch sorgfältig auf beiden Seiten umher, ob er irgend den Denkzettel finden möchte. Auf diese Weise ging er fort, bis er der Laube ansichtig ward, wo er gesessen und geschlafen hatte. Aber die Ansicht hievon erneuerte ihm seine Traurigkeit, und er brach endlich in diese Worte aus: "Ach, ich elender Mensch! der ich mitten unter Schwierigkeiten schlafen sollte! Der ich die Ruhe, welche allein zur Erquickung der Lebensgeister der müden Pilger bestimmt war, zur Gemächlichkeit meines Fleisches benutzen sollte! Wie weit könnte ich doch jetzt schon auf meinem

Wege seyn! Und nun ist auch der Tag schier dahin." Bei dieser Zeit war er nun wieder zur Laube gekommen; wo er, als er unter den Sitz sah, seinen Denkzettel erblickte, den er zitternd und in Eile aufhob. Aber wer könnte es wohl ausdrücken, wie voller Freude er nun war? Deñ dieser Denkzettel war die Versicherung seines Lebens und seiner Aufnahme am verlangten Hafen. Er steckte ihn in seinen Busen, dankte GOtt und begab sich mit Freudenthränen wieder auf seine Reise. Er erreichte den Gipfel, gerade als die Sonne am Untergehen war. Als er seine Augen aufhob, erblickte er vor ihm einen prächtigen Pallast, der seitwärts am Wege stand.

Er ging nun in aller Eile vorwärts, damit er, wenn möglich, daselbst Herberge bekommen möchte. Ehe er aber viel weiter gegangen war, kam er in einen engen Pfad, ungefähr eines Feldwegs weit von des Pförtners Wohnung; und da er behutsamer Weise vor sich hinsah auf seinem Wege, erblickte er auf demselben zwei Löwen. Nun ward ihm bange, und er gedachte wieder umzukehren; als aber der Pförtner vermerkte, daß er stille hielt, rief er aus: "Hast du so wenig Muth? Fürchte dich doch nicht vor diesen Löwen, — sie sind ja angekettet, und liegen da bloß um deinen Glauben zu prüfen. Halte dich in der Mitte des Pfads, und es wird dir kein Leid geschehen."

Hierauf sah ich, daß er wieder fortging, obschon mit Zittern, bis er zur Pforte hinkam; er

fragte nun den Pförtner, ob er da herbergen könnte.

Pförtn. Ich will Jemand vom Hause rufen. Hiemit klingelte er eine Schelle, und es kam ein Mädchen heraus, das hieß Bescheidenheit; welches, nachdem es verschiedene Fragen an ihn gemacht hatte, zu ihm sprach: "Ich will noch Eins oder Zwei mehr von der Familie herausrufen;" es lief daher an die Thür, und rief Frömmigkeit und Liebe heraus, die, nachdem sie ein wenig Unterredung mit ihm gehabt hatten, ihn mit sich ins Haus nahmen; und indem ihm beim Eingange Viele begegneten, sagten sie: "Komm herein, du Gesegneter des HErrn; dieses Haus wurde zu dem Endzweck gebaut, um Reisende nach Zion zu beherbergen."

Sie setzten sich sogleich, und unterhielten sich mit einander in Gesprächen, bis das Abendessen fertig war. Ebenso thaten sie auch bei Tische; alle ihre Gespräche waren in Beziehung auf den HErrn des Berges, von dem was er gethan hatte; welch ein großer Kriegsheld er gewesen; und wie er mit Dem, der des Todes Gewalt hatte, gestritten und ihn überwunden hatte, jedoch nicht ohne große Gefahr gegen sich selbst und den Verlust vieles Blutes.

Auf diese Weise unterhielten sie sich bis spät in die Nacht; und dann führten sie Christ in eine große Oberkammer, deren Name Friede war, wo er sich zur Ruhe begab. Am Morgen zeigten sie ihm die Urkunden des größten Alter=

thums; in welchen stand aufgeschrieben die Geschlechtsfolge des HErrn des Berges, der ein Sohn des Alten der Tage war. Auch waren hier ausführlich aufgezeichnet die Thaten, die er verrichtet hatte, und die werthen Thaten vieler seiner Diener, welche Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirket, der Löwen Rachen verstopfet, des Feuers Kraft ausgelöschet, des Schwertes Schärfe entronnen, stark geworden im Streit, und der Fremden Heer darnieder gelegt hatten.

Den andern Tag führten sie ihn in die Rüstkammer, wo sie ihm allerlei Geräthe zeigten, welches für Pilger bestimmt war, als Schwerter, Schilde, Helme, Panzer und Schuhe, die nicht veralten. Und da war ein solcher Ueberfluß von diesen Waffen, daß man wohl so viele Männer, als Sterne am Himmel sind, damit ausrüsten könnte.

Hierauf rüsteten sie ihn aus von Kopf zu Fuß, damit er sich vertheidigen könne, im Fall er auf dem Wege angefallen würde. Als er nun abreiste, begleiteten ihn Frömmigkeit, Liebe und Bescheidenheit bis an den Fuß des Berges. Da sprach Christ: "Gleichwie es schwierig ist diesen Berg zu besteigen, ebenso ist es gefährlich denselben hinabzugehen." "Es ist eben so," sagte Liebe, "denn es geht hart mit einem Menschen, in das Thal der Erniedrigung hinunter zu gehen, ohne unterwegs zu gleiten." Als sie nun unten an den Berg ge-

kommen waren, gaben sie ihm einen Laib Brod, eine Flasche Wein und ein Büschel Rosinen; und er ging seinen Weg weiter.

Er war aber nicht weit gekommen in dem Thale, als er einen häßlichen Feind ihm entgegen kommen sah, dessen Name Verderber war. Da dachte er nach, was wohl am besten sei, zurückzugehen, oder seinen Grund zu stehen. Er überlegte aber, daß er auf seinem Rücken nicht bewaffnet sei, und entschloß sich daher, Widerstand zu leisten. Also ging er vorwärts, und Verderber kam zu ihm hin. Das Ungeheuer war schrecklich anzusehen. Er war mit Schuppen bekleidet; er hatte Flügel wie ein Drache; aus seinem Bauche kam hervor Feuer und Rauch, und sein Mund war gleich eines Löwen Maul. Er sah Christ mit einem verächtlichen Blick an, und begann ihn also zu fragen:

Verd. Wo kommst du her, und wo willst du hingehen?

Chr. Ich komme von der Stadt Verderben, und gehe nach Zion.

Verd. Du bist einer meiner Unterthanen. Jene ganze Gegend gehört mir an, und ich bin der Fürst und Gott derselben. Wie kommt es, daß du von deinem Könige weggelaufen bist?

Chr. Ich war dein Unterthan; aber dein Dienst war mir zu hart, und ich konnte es in demselben nicht länger mehr aushalten.

Verd. Weil du dich so beklagst über meinen Dienst, so gehe wieder mit mir zurück, und ich

will dir Alles geben, was unser Land auch immer hervorbringt.

Chr. Ich habe mich schon in eines Andern Dienst, in den des Königs aller Könige begeben. Wie kann ich nun wieder zurückgehen?

Verd. Es ist aber nichts Ungewöhnliches für Diejenigen, welche seine Diener zu seyn bekannt haben, daß sie über eine Weile wieder zu mir kommen. Thue auch so, und es wird Alles gut werden.

Chr. Ich habe ihm aber Treue geschworen; wie könnte ich demnach wieder zu dir gehen, ohne ein Verräther zu werden?

Verd. Du hast dich ja dessen schon an mir schuldig gemacht; und ich will dennoch Alles übersehen, wenn du nur zurückkehren willst.

Chr. Ich sage dir ein für allemal: Sein Dienst, sein Lohn, seine Regierung, seine Diener, seine Gesellschaft und sein Land sind mir viel lieber, als die Deinigen; und ihm allein will ich dienen.

Verd. Ueberlege aber wohl, welche Schwierigkeiten dir bevorstehen auf dem Wege, den du jetzt gehest. Wie viele seiner Diener haben nicht schon ein schlechtes Ende genommen! Sind nicht schon Viele derselben durch einen schändlichen Tod umgekommen? Und dennoch, so gut ein HErr er auch immer sei, so kommt er doch nicht, um sie aus meinen Händen zu erretten.

Chr. Sein Verziehen, sie zu erlösen, geschieht mit Fleiß, auf daß er ihre Liebe prüfen kann. Und was ihr schlechtes Ende betrifft, wie du es

heißest, so ist das ihr Ruhm. Sie suchen keine gegenwärtige Befreiung; denn sie sind zufrieden, zu warten auf ihre Belohnung, bis ihr Fürst kommen wird.

Verd. Was für eine Belohnung wirst du aber bekommen, der du allbereits in seinem Dienste untreu gewesen bist.

Chr. Worin bin ich untreu gewesen?

Verd. Als du dich Anfangs auf die Reise begabst, da wurdest du muthlos in dem Morast Kleinmuth. Du bist auf verbotene Wege getreten, um deine Bürde los zu werden. Du schliefest sündlicher Weise, und verlorest dadurch deinen köstlichen Denkzettel. Als du die Löwen erblicktest, erschrackst du so, daß du beinahe umgekehrt wärest. Und wann du von deiner Reise redest und von dem, was du gesehen und gehört, so zeigt sich Hochmuth in Allem, was du sagst.

Chr. Alles dies ist wahr, und noch viel mehr dazu. Aber der König, dem ich diene, ist ein barmherziger König; ja ich weiß, er ist meiner Ungerechtigkeit gnädig, und gedenket meiner Sünden nicht mehr.

Hierauf ward Verderber wüthend, und sprach: "Ich bin ein Feind deines Königs. Ich hasse seine Person, sein Volk und seine Gesetze; ich bin zu dem Ende herausgekommen, um dir Widerstand zu leisten."

Chr. Nimm dich in Acht, was du thust! Ich bin auf des Königs Wege, welches ein heiliger Weg ist.

Da sperrte Verderber seine Füße ausein-

ander über den ganzen Weg, und sprach: Ich bin ganz furchtlos in dieser Sache; bereite dich vor zum Tod; denn weiter sollst du keinen Schritt mehr thun. Hier will ich deine Seele verderben.

Hiemit schoß er einen feurigen Pfeil auf seine Brust los; aber Christ hielt ihn mit seinem Schilde ab und zog sein Schwert heraus, während Verderber anhielt Pfeile, so dick wie ein Hagel, auf ihn loszuschießen. Dieses machte Christ ein wenig zurückweichen; aber er bekam bald wieder neuen Muth. Weil aber der Kampf über einen halben Tag lang währte, so fing er endlich an schwach und müde zu werden.

Als Verderber dieses bemerkte, so machte er sich näher zu Christ hin, und indem er mit ihm rang, that Christ einen schrecklichen Fall, und es fiel auch zugleich das Schwert aus seiner Hand. Da sprach Verderber: "Nun habe ich dich fest." Während er ihm aber seinen letzten Streich beibringen wollte, streckte Christ schnell seine Hand nach seinem Schwert aus, ergriff es und sprach: Freue dich nicht, mein Feind, daß ich darniederliege, ich werde wieder aufkommen; und hierauf gab er ihm einen schrecklichen Stich, welcher ihn zurückweichen machte. Als Christ dieses bemerkte, machte er sich nochmals an ihn und sprach: In dem Allen überwinden wir weit, um Deß willen, der uns geliebet hat. Verderber aber breitete seine

Drachenflügel aus und flog davon, so daß Christ ihn nicht mehr sah.

Hierauf kam eine Hand zu ihm mit einigen Blättern vom Baume des Lebens; diese legte er auf seine Wunden, und sie wurden augenblicklich heil. Jetzt machte er sich wieder auf seine Reise, aber mit gezogenem Schwert in seiner Hand. Nun war am Ende dieses Thals ein anderes, mit Namen wie folgt: Das finstere Thal des Todes. Der Prophet Jeremias beschreibt es also: Eine Wüste, ein wildes und ungebahntes Land, ein dürres und finsteres Land, ein Land, da Niemand (ausgenommen ein Christ*) wandelt, und wo kein Mensch wohnet.

Auf der rechten Seite dieses Thals war eine tiefe Grube; und diese ist es, in welche von jeher die blinden Leiter die Blinden geführt haben, und sind darin alle erbärmlich umgekommen, erstere sowohl als letztere. Auf der linken Seite war ein gefährlicher, sumpfiger Boden; in welchem Alle, die hineinfallen, (wie David einst that) keinen festen Grund, ihre Füße darauf zu stellen, finden können.

Der Pfad war auch sehr schmal, so daß, weñ Christ die Grube zu meiden suchte, er in Gefahr stand, in den Schlamm zu fallen; und weñ

*Anmerkung.—Ich kann weder aus der Bibel noch Erfahrung ersehen, daß ein jeder Christ durch solch einen Ort gehet.

er den Schlamm zu meiden suchte, so stand er in Gefahr in die Grube zu fallen. Auch war die Nacht so dunkel, daß er oft nicht sehen konnte, einen Fuß vor dem andern fortzusetzen.

Ungefähr in der Mitte dieses Thals, nicht weit von dem Wege ab, war der Höllen-Schlund. Nun dachte Christ: Was soll ich jetzt machen? Dann und wann kam Rauch und Feuer mit einer solchen Menge Funken und einem solchen erbärmlichen Geschrei heraus, daß er sah, daß hier keine andere Waffe etwas nütze, als die des Gebets. Daher schrie er mit aller Macht: O HErr, ich bitte dich, erlöse meine Seele! Er ging nun eine Zeitlang mitten durch die Flammen fort. Er hörte auch klägliche Stimmen, und ein solches Rennen hin und her, daß er bisweilen dachte, er würde wie Dreck in den Straßen niedergetreten werden. Auf diese Weise reiste er etliche Meilen weit, bis er einen Haufen Feinde ihm entgegen kommen hörte. Ueber diesem wußte er nicht, was zu thun sei, entschloß sich aber doch endlich, weiter zu gehen. Die Feinde schienen näher und näher zu kommen; als sie ihm aber ziemlich nahe gekommen waren, da rief er mit einer heftigen Stimme aus: Ich will einhergehen in der Kraft des HErrn HErrn! Hierauf wichen sie zurück, und kamen nicht weiter.

Hier bemerkte ich, daß Christ jetzt so bestürzt war, daß er seine eigene Stimme nicht kannte; denn gerade als er dem Schlunde des

Abgrundes gegenüber kam, trat einer der Gottlosen leise zu ihm, und wispelte viele schreckliche Gotteslästerungen in sein Ohr, und er glaubte in der That, sie wären in seinem eignen Herzen aufgestiegen.

Als er so einige Zeit gereist war, hörte er vor ihm Jemand sagen: Ob ich schon wandere im finstern Thal des Todes, fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir!

Da war er froh, indem er glaubte, er würde nun bald Gesellschaft bekommen; er eilte daher fort, und nicht lange darauf wurde es Tag. Da sprach Christ: "Er hat aus dem Thal des Todes den Morgen gemacht."

Er blickte nun zurück, nicht aus Verlangen wieder umzukehren, sondern um die Gefahren zu sehen, welche er durchgemacht hatte. Er fürchtete sich jetzt weniger vor denselben als zuvor; denn er sah sie jetzt deutlicher, weil er des Tages Licht hatte. Gerade um diese Zeit ging auch die Sonne auf, welches eine andere Gnadenbezeugung für ihn war; denn so gefährlich, als auch der erste Theil des Thales war, so war doch der zweite noch weit gefährlicher. Indem der Weg von dem Ort an, wo er jetzt stand, bis an das Ende des Thales, so voller Fallstricke, Schlingen und Netze, wie auch Höhlen, Gruben und steiler Stellen war, daß, wenn es jetzt dunkel gewesen wäre, er gewiß würde umgekommen seyn. Da sprach er: Seine Leuchte scheint über meinem Haupte, und bei sei-

nem Licht gehe ich in der Finsterniß!

In diesem Lichte ging er bis an das Ende des Thales, und er kam auf eine kleine Anhöhe, von welcher er in die Ferne blickte, und nicht weit vor ihm Getreuer sah; diesem rief Christ zu: "Warte doch, bis ich dich einhole!" Aber Getreuer antwortete: "Nein, ich kann auf Niemand warten; ich laufe für mein Leben; der Bluträcher steht mir nach."

Dieses nahm Christ ein wenig übel auf, und indem er alle seine Kräfte anstrengte, holte er doch bald Getreuer ein, und kam ihm noch gar zuvor. Also war der Letzte der Erste. Da lächelte es Christ, weil er seinen Bruder im Gehen übertroffen hatte und ihm zuvorgekommen war; da er aber nicht Acht gab auf seine Füße, so stolperte er plötzlich und fiel nieder; er konnte auch nicht eher wieder aufstehen, bis Getreuer zu ihm kam und ihm aufhalf.

Ich sah nun in meinem Traume, daß sie in Liebe zusammen fortgingen, und sich über viele Gegenstände unterhielten.

Chr. Wie lange bliebst du nach mir noch in der Stadt Verderben?

Getreuer. Bis ich nicht länger mehr bleiben konnte; denn es war Jedermañs Rede, daß die Stadt bald mit Feuer vom Himmel verbrannt werden sollte.

Chr. Warum gingen aber nicht mehr mit dir?

Getr. Ich denke nicht, daß sie es fest glaubten, sonst würden sie nicht haben bleiben können.

Chr. Hast du nichts hören sagen vom Nachbar Biegsam?

Getr. O ja; er wird jetzt von Allen verachtet. Er ist jetzt viel ärger, als er war, ehe er ausgesetzt hatte.

Chr. Warum sollten sie ihn aber verachten, da sie doch den Weg hassen, den er wieder verließ?

Getr. Ei, sie sagten: "Hänget ihn; er ist ein Abtrünniger; er ist seinem Bekenntniß nicht getreu geblieben." GOtt hat seine Feinde gereizt, seiner zu spotten und ihn zum Sprichwort zu machen, darum, daß er seinen Worten nicht gehorchet hat.

Chr. Bist du dem Morast Kleinmuth entgangen?

Getr. Ja, aber ich traf Eine an, deren Name war Wollüstige, und fehlte nicht viel, daß sie mir einen Possen gespielt hätte.

Chr. Wie bist du ihr entgangen.

Getr. Ich erinnerte mich an eine alte Schrift, wo es heißt: Ihre Gänge erlangen die Hölle. Daher that ich meine Augen zu. Da spottete sie meiner, und ich ging meinen Weg weiter.

Chr. Hattest du weiter keine Anstöße mehr?

Getr. Ja! Am Fuße des Berges Schwierigkeit begegnete mir ein sehr alter Mann, welcher mich fragte, ob ich zufrieden seyn wolle, mit ihm zu leben. Ich fragte ihn nach seinem

Namen; er sagte: Ich heiße Adam der Erste. Ich fragte ihn dann, was für einen Lohn er mir geben wolle. Er sagte, ich sollte sein Erbe seyn. Da fragte ich ihn, wie lange er wollte, daß ich mit ihm leben sollte; und er sprach: "So lange, als ich selbst lebe."

Chr. Auf welchen Entschluß kamst du da?

Getr. Anfangs fühlte ich geneigt mit ihm zu gehen; als ich aber auf seine Stirne blickte, sah ich, daß auf derselben geschrieben stand: Ziehet den alten Menschen mit seinen Werken aus!

Chr. Was gab's nun?

Getr. Da kam mir's kräftig in's Gemüth, daß, so sehr er mir auch schmeichele, er mich als einen Sklaven verkaufen würde, sobald er mich in seinem Hause hätte. Ich hieß ihn daher nichts mehr zu mir zu sagen, weil ich durchaus nicht mit ihm in sein Haus gehen wollte. Da spottete er über mich und sprach: "Ich will dir einen gewissen Mann nachschicken, der wird dir deinen Weg sauer genug machen." Mit diesem wendete ich mich von ihm; aber ich hatte mich kaum abgewendet, als ich ihn an meinem Fleische Halt nehmen fühlte, und gab mir einen solchen tödtlichen Griff, daß ich meinte, er hätte ein Stück von mir nach sich gezogen. Dieses bewog mich auszurufen: Ach ich elender Mensch, und dann ging ich den Berg hinauf.

Als ich kaum halbwegs hinaufgegangen war, sah ich hinter mich und erblickte Einen nach mir kommen so geschwind wie der Wind. So bald

als er mich eingeholt hatte, schlug er mich zu Boden, und ich lag da wie todt. Als ich wieder ein wenig zu mir selbst gekommen war, fragte ich ihn, warum er so mit mir verfahre. Er sprach: "Weil du Adam dem Ersten nachgegeben hast;" und hiemit gab er mir noch einen Hieb auf meine Brust, und schlug mich rückwärts nieder. Als ich mich abermals erholt hatte, schrie ich um Barmherzigkeit. Aber er sprach: "Ich weiß Nichts von Barmherzigkeit," und schlug mich das dritte Mal zu Boden. Er würde auch ohne Zweifel mit mir ein Ende gemacht haben, wenn es sich nicht so zugetragen hätte, daß Einer herbeikam, und ihm befahl aufzuhören.

Chr. Wer war es denn, der ihm befahl aufzuhören?

Getr. Ich kannte ihn zuerst nicht; als er aber vorüber ging, sah ich, daß er Löcher in seinen Händen und in seiner Seite hatte.

Chr. Der Mann, der euch einholte, war Moses. Er schonet keinen Derer, die sein Gesetz übertreten. Aber sahest du denn nicht das Haus, welches auf dem Gipfel des Berges steht?

Getr. Ja; aber es war gerade Mittag, daher ging ich an demselben vorbei.

Chr. Begegnete dir Niemand in dem Thale Erniedrigung?

Getr. Ja, mir begegnete Einer, der hieß Schaam; ich denke aber, daß er einen unrech-

ten Namen führt, denn ich konnte ihn nicht los werden. Er würde nie fertig geworden seyn.

Chr. Ei, was sagte er denn zu dir?

Getr. Er sagte, es sei so gering und niederträchtig, wenn man sich um Religion bekümmere; und ein zartes Gewissen zu haben sei unmännlich; daß nur wenige von den Großen, Reichen oder Klugen sich darum bekümmerten; und zwar Keine, bis sie zuerst Narren geworden —bis sie überredet waren, Alles aufs Spiel zu setzen für — — Niemand weiß, was. Er warf mir auch vor, den niederträchtigen und geringen Stand der mehrsten Derer, welche sich mit Religion abgeben; ingleichen ihre Unwissenheit und ihren Mangel an Gelehrsamkeit—ja, an natürlichem Verstande. Er sagte, es sei eine Schande, wimmernd unter einer Predigt zu sitzen, und seufzend und ächzend nach Hause zu gehen; daß es eine Schande sei, meinen Nachbar um Verzeihung zu bitten; Wiedererstattung zu thun, wenn ich von irgend Einem Etwas genommen hätte; und vor allen Dingen, allen Personen von Kredit und Respect zu entsagen, und es nur mit den Armen und Geringen zu halten.

Chr. Und was sagtest du alsdann dazu?

Getr. Ich wußte zuerst nicht was ich sagen sollte, bis mir Folgendes in's Gemüth kam:— Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor GOtt. Da merkte ich, daß Das, was GOtt sagt, daß es das Beste sei, in der That so ist, obgleich alle Menschen in der Welt dagegen wären. Daher

sind Diejenigen die klügsten Menschen, welche um Christi willen Narren sind; und derjenige arme Mann, welcher ihn liebt, ist reicher als Der, welcher Gold und Silber tausendweis hat. Ich sprach mit lauter Stimme: Weiche von mir, Schaam! Du bist ein Feind meines Heils. Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht, noch seiner Wege, noch seiner Diener. Ich will sie alle vor den Menschen bekennen, dann wird er auch mich vor meinem himmlischen Vater bekennen.

Chr. Begegnete dir sonst Niemand in dem Thale?

Getr. Nein; denn ich hatte Sonnenschein den ganzen übrigen Weg, und auch durch das finstere Thal des Todes.

Indem sie also reisten, blickte Getreuer auf eine Seite hin, und sah in der Ferne Jemand gehen. Es war ein großer Mann und von schönerem Ansehen in der Ferne, als in der Nähe. Getreuer redete ihn auf folgende Weise an:

Getr. Freund, wo soll's hingehen? Gehst du nach dem Berge Zion?

Mann. Ja, ich gehe nach Zion.

Getr. Dann hoffe ich, werden wir deine gute Gesellschaft haben.

Mann. Herzlich gerne.

Getr. Wohlan, lasset uns denn die Zeit mit Unterhaltung über nützliche Gegenstände zubringen.

Mann. Es ist mir sehr angenehm, von gu=

ten Sachen zu reden. Ich bin froh, daß ich Solche angetroffen habe, die zu einem so guten Werk geneigt sind. Denn die Wahrheit zu sagen, so gibt es nur Wenige, die also ihre Zeit zuzubringen besorgt sind;—die Meisten wählen lieber von unnützen Dingen zu reden. Und dies ist mir bisweilen eine Last gewesen. Denn was ist wohl so angenehm, als von göttlichen Gegenständen zu reden? Wer wollte nicht gerne reden von Wundern und Zeichen, welche so lieblich beschrieben sind in der heiligen Schrift!

Getr. Unser Haupt-Endzweck aber sollte seyn, Nutzen zu erlangen von dem, was wir reden.

Mann. Gewißlich. Und was ist wohl so vortheilhaft, als von diesen Dingen zu reden, nämlich: Von der Eitelkeit irdischer Dinge, und der Vortrefflichkeit der himmlischen! Oder, um ausführlicher zu seyn, von der Unzulänglichkeit unserer eigenen Gerechtigkeit, und der Nothwendigkeit der Gerechtigkeit Christi; von der Nothwendigkeit der neuen Geburt, von Buße, Glauben und Gebet, und allen Tugenden des heiligen Geistes!

Getr. Es freut mich solches von dir zu hören.

Mann. Es ist leider! wegen Mangel an diesem, daß so Wenige die Beschaffenheit des Glaubens und die Nothwendigkeit einer inwendigen Veränderung zum ewigen Leben verstehen; sondern leben unwissendlich in den Werken des Gesetzes, durch welche kein Fleisch gerechtfertigt werden kann. Aber in der That kan̄ kein Mensch

etwas dieser Art begreifen, es sei denn, daß es ihm gegeben werde von GOtt. Alles ist aus Gnade, aber nicht durch Werke.

Getr. Wohlan denn, wovon sollen wir jetzt reden?

Mann. Von was du willst. Ich will dir von himmlischen oder irdischen, moralischen oder evangelischen, vergangenen oder zukünftigen Dingen erzählen; vorausgesetzt, daß es alles zur Erbauung geschehe.

Nun fing Getreuer an sich zu wundern, ging zu Christ hin, und sprach leise: Was für einen braven Reisegefährten haben wir doch jetzt bekommen! Hierüber lächelte Christ, und sprach: "Dieses Mannes Zunge wird wohl ihrer zwanzig täuschen, die ihn nicht kennen."

Getr. Ei, kennst du ihn denn?

Chr. Ja, ich keñe ihn besser, als er sich selbst kennt. Er heißt Geschwätzig; er kommt aus unserer Stadt; seine Religion liegt in seiner Zunge, hat aber keinen Platz in seinem Herzen.

Getr. Dann bin ich sehr mit ihm betrogen.

Chr. Das bist du auch. Er ist Einer von Denen, die da sagen, und nicht thun. Er redet vom Glauben, Gebet und von der neuen Geburt. Aber er redet nur davon. Er ist der Religion ein Schandfleck und Vorwurf. Seinetwegen kann sie kaum ein gut Wort bekommen, wo er wohnt. "Ein Heiliger draußen, (sagen seine Nachbarn,) und ein Teufel zu Hause." Sein Lebenswandel ist die Ursache gewesen,

daß Viele gestrauchelt, und gefallen sind, und wird vermuthlich verursachen, daß noch Viele mehr fallen.

Getr. Wohlan, ich sehe, daß Sagen und Thun zwei Dinge sind.

Chr. Das ist gewißlich so, aber der arme Geschwätzig weiß hievon nichts; er denkt, Hören und Reden machen einen guten Christen, und betrügt also seine eigene Seele.

Getr. Ich bin jetzt schon seiner Gesellschaft überdrüßig. Wie sollen wir ihn aber los werden?

Chr. Das will ich dir sagen. Fange eine ernsthafte Unterredung über die Kraft der Religion mit ihm an; und wenn er dieselbe gebilligt hat, (denn das wird er wohl thun,) so frage ihn deutlich, ob dieselbe sein Herz, Haus und Wandel regiere.

Da ging Getreuer wieder zu ihm hin und sprach: Wohlan, wie befindest du dich jetzt?

Geschw. Ich danke dir! Ich dachte, wir würden bei dieser Zeit viel Unterredung mit einander gehabt haben.

Getr. So wollen wir denn jetzt anfangen; und indem du es mir überlassen hast, einen Gegenstand zu erwählen, so sei es denn dieser: Wie offenbart sich das Werk der Gnade GOttes, wenn es in dem Herzen eines Menschen angefangen ist?

Geschw. Ich merke denn, daß unsere Unterredung sich auf die Kraft der Dinge beziehen soll. Ganz recht, es ist eine gute Frage. Ich

beantworte sie also: Erstens, wo die Gnade GOttes im Herzen ist, da verursacht sie ein großes Geschrei wider die Sünde. Zweitens, —

Getr. Halt ein. Laß uns einen Punkt auf einmal betrachten. Ich halte dafür, du solltest eher sagen: da verursacht sie, daß die Seele die Sünde verabscheut.

Geschw. Ei, was für ein Unterschied ist deñ zwischen dem, daß man wider die Sünde schreit, und daß man dieselbe verabscheut?

Getr. Ach, es ist ein großer Unterschied! Ich habe schon Manche wider die Sünde hören ausschreien, die sie doch sehr wohl dulden konnten, in ihrem Herzen, Hause und Wandel. Einige schreien wider die Sünde, gleich wie die Mutter wider das Kind auf ihrem Schooße schreit, wann sie es ein schmutziges und unartiges Mädchen heißt, und es dann wieder küßt und umarmt.

Geschw. Ich spüre, du hast im Sinne, mich in meinen Reden zu fangen!

Getr. Ganz und gar nicht. Ich will nur die Sache in ihre gehörige Ordnung stellen. Was ist aber das andere Stück, wodurch das Gnadenwerk im Herzen sich offenbart?

Geschw. Große Erkenntniß der Geheimnisse des Evangeliums.

Getr. Dieses Zeichen sollten wir zuerst gehabt haben; jedoch zuerst oder zuletzt, so ist es dennoch falsch. Denn es kann Einer große Erkenntniß von den Geheimnissen des Evangeliums besitzen, und dennoch nichts vom Gnadenwerk

im Herzen haben. Ja, obschon ein Mensch alle Erkenntniß hätte, so kann er doch nichts seyn, und folglich kein Kind GOttes. Als Christus seine Jünger fragte: Wisset ihr alles dieses? und sie antworteten: Ja! da setzte er hinzu: "Selig seid ihr, so ihr es thut." Er verknüpfet nicht die Seligkeit mit dem Wissen, sondern mit dem Thun. Daher ist dieses Zeichen wieder falsch.

Geschw. Du suchst mich nur zu fangen und zu verwirren, welches ja nicht zur Erbauung dient.

Getr. Nun denn, wenn es dir gefällt, so erwähle irgend ein anderes Kennzeichen, wodurch sich dieses Gnadenwerk offenbart.

Geschw. Nein, das thue ich nicht, denn ich sehe wohl ein, wir werden nicht übereinstimmen.

Getr. Willst du mir denn die Erlaubniß geben solches zu thun?

Geschw. Wenn es dir gefällt.

Getr. Das Werk der Gnade in der Seele offenbart sich Dem, der es hat, auf folgende Art: 1, Wird er von der Sünde überzeugt, insbesondere von der gänzlichen Verdorbenheit seiner Natur, und vom Unglauben; um welcher Dinge willen er bereits verurtheilt ist, und hat den Zorn GOttes über ihm bleibend. 2, Er empfängt Erlösung in Christi Blut — die Vergebung seiner Sünden. 3, Nachdem er ist gerecht geworden durch den Glauben, so hat er den Frieden mit GOtt, welcher höher ist, als alle Vernunft. 4, Er erfreuet sich in der Hoff-

nung der Herrlichkeit GOttes; er freut sich, daß er nun die Aussöhnung empfangen hat, daß der Geist GOttes seinem Geist Zeugniß gibt, daß er ein Kind GOttes ist. 5, Die Liebe GOttes ist ausgegossen in sein Herz durch den heiligen Geist, welcher ihm gegeben ist. Und letztens, Hiedurch merkt er, daß er aus GOtt ist, weil er seine Gebote hält und sündiget nicht.

Das Gnadenwerk offenbart sich Andern: 1, Durch sein öffentliches Bekenntniß dirses Glaubens, Friedens, Freude, Liebe, und Macht über die Sünde. 2, Durch einen hiemit übereinstimmenden Lebenswandel; durch allgemeinen Gehorsam, und durch Heiligkeit in allem seinem Wandel.

Hast du hiezu etwas einzuwenden? Wo nicht, so erlaube mir, dir noch eine andere Frage vorzuschlagen.

Geschw. Nein; schlage vor, was du willst.

Getr. Hast du wohl diese Dinge in deinem Herzen erfahren? Und stimmt dein Lebenswandel damit überein? Ich bitte dich, sage nicht mehr und nur das, worin dich dein Gewissen rechtfertigen kann, und du weißt, daß GOtt "Amen" dazu sagen wird. Denn darum ist Einer nicht tüchtig daß er sich selbst lobet, sondern daß ihn der HErr lobet.

Geschw. Diese Art Unterredung hatte ich nicht von dir erwartet, bin auch nicht geneigt solche Fragen zu beantworten. Ich bin nicht verpflichtet, dich zu meinem Fragelehrer zu neh-

men; und ich kann es auch nicht begreifen, warum du solche Fragen an mich thust.

Getr. Ich thue solche Fragen an dich, weil ich (um dir die Wahrheit zu sagen,) gehört habe, daß deine Religion nur in Worten bestehe; daß dein Lebenswandel deinen Mund zum Lügner mache; daß du ein Schandfleck seist unter den Christen, und durch deinen unheiligen Wandel den würdigen Namen, wonach wir genennet sind verunehrest.

Geschw. Wenn du so rasch urtheilest und richtest, und so bereit bist, böse Gerichte aufzunehmen, so bist du keine Gesellschaft für mich, und sage daher: Lebe wohl!

Da kam Christ zu ihm hin und sprach: Ich sagte dir ja, wie es gehen würde. Du thatest wohl daran, die deutliche Wahrheit zu reden. Ich wünsche, daß alle Menschen mit dergleichen Leuten also verfahren möchten, wie du gethan hast; und dann würden sie entweder selbst wahre Christen werden, oder die Gesellschaft letzterer würde zu heiß für sie seyn.

Während er noch redete, erblickten sie Evangelist ihnen nachkommen, welcher sie auch bald einholte und sprach: "Friede sei mit euch. Wie ist es euch gegangen, meine Freunde, seit unserm letzten Scheiden?"

Da erzählten ihm Christ und Getreuer Alles, was ihnen auf ihrem Wege begegnet war.

Evang. Es freut mich, daß ihr in Allem weit überwunden habt. Ich habe gesäet, und ihr habt geschnitten; und der Tag ist am Kom-

men, wenn beide, der da säet, und der da schneidet, sich mit einander freuen werden; das heißt, wenn ihr aushaltet bis ans Ende. Denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören, wenn ihr nicht müde werdet.

"Meine Söhne, ihr habt in den Worten der Wahrheit des Evangeliums gehört, daß ihr durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen müsset. Ihr könnt daher nicht erwarten, lange auf eurer Reise fortzugehen, ohne solchem zu begegnen, wozu ihr berufen seid. Ihr habt allbereits etwas von der Wahrheit dieser Zeugnisse gefunden, und werden derselben bald mehr folgen. Denn ihr werdet alsbald vor eine Stadt kommen, wo euch die Feinde sehr in die Enge treiben werden. Seid aber getreu bis in den Tod, spricht der HErr, so will ich euch die Krone des ewigen Lebens geben."

Hierauf bemerkte ich in meinem Traume, daß sie gleich darauf, als er sie verlassen hatte, eine Stadt vor sich sahen, welche Eitelkeit hieß, allwo das ganze Jahr hindurch die sogenannte Eitelkeitsmesse gehalten wird.

In dieser Messe werden verkauft, Häuser, Ländereien, Gewerbe, Wohnsitze, Ehrenstellen, Beförderungen, Erbschaften, Landschaften, Königreiche; sowie auch allerhand Ergötzungen, Weiber, Männer, Kinder, Herren, Diener, Silber, Gold, Edelsteine, Blut, Leben, Körper und Seelen von Menschen.

Ferner ist hier allezeit zu sehen, Gaukelei,

Betrügerei, Spiele, Schauspiele, Narren, Schelme und dergleichen aller Art. Auch ist hier zu sehen, und zwar umsonst, Erpressung, Raub, Rache, Diebstahl, Mörder, Ehebrecher, Meineidige, und zwar von einer blutrothen Farbe. Es ging nun der Weg nach dem Berge Zion gerade durch den Ort, wo diese Messe gehalten wird; und Derjenige, welcher auf seiner Reise nach Zion nicht durch diese Messe gehen wollte, müßte nothwendiger Weise aus der Welt gehen. Hieher kamen nun beide, Christ und Getreuer; kaum machten sie aber daselbst ihre Erscheinung, so war auch schon das ganze Volk in der Messe in Bewegung gesetzt, und die Stadt selbst war in einem Aufruhr; und dies rührte aus unterschiedenen Ursachen her: 1, Weil sie ganz verschieden gekleidet waren von Denen, welche in der Messe Handel trieben. 2, Weil auch dieses mit ihrer Sprache der Fall war; denn sie redeten die Sprache Canaans, welche allda von Wenigen verstanden wurde; also, daß sie, von einem Ende der Messe bis zum andern, einander als ausländische Leute vorkamen; und 3, Weil sie alles, was da verkauft wurde, sehr gering schätzten; sie waren so wenig darum bekümmert, daß sie es nicht einmal ansahen; und wenn ihnen irgend Einer zurief, so sahen sie aufwärts und riefen aus: Wende meine Augen ab, daß sie nicht sehen nach Eitelkeit.

Als sie Einer spöttisch fragte: "Was wollt ihr denn kaufen?" Da gaben sie ihm zur Ant-

wort: "Wir kaufen die Wahrheit." Hierüber wurde der Aufruhr noch größer; Einige spotteten über sie, Andere schimpften, und noch Andere riefen Einigen zu, sie zu schlagen. Dieses wurde nun dem großen Herrn der Messe kund gethan, welcher einige seiner vertraulichen Freunde hinsandte, um nachzufragen, wer diese Leute wären. Sie wurden nun vor ihn hin gebracht, wo ihnen folgende Fragen aufgeworfen wurden: Woher kommt ihr? Wohin geht ihr, und was machet ihr hier in einer so ungewöhnlichen Tracht? Die Mäñer antworteten: "Wir sind Fremdlinge und Pilger in der Welt, und gehen nach unserm eigenen Vaterlande; und wir haben den Leuten dieser Stadt keine Gelegenheit gegeben, uns auf unsrer Reise also übel zu behandeln und aufzuhalten." Aber die Untersucher sprachen: "Ihr seid entweder ganz wahnsinnig, oder ihr seid deswegen hieher gekommen, um Alles in Verwirrung zu bringen." Daher nahmen sie die Männer und beschmierten sie mit Dreck, und thaten sie in das Gefängniß, wo sie Jedermann sehen konnte, um für Alle ein Schauspiel zu seyn. Die Männer aber, weil sie geduldig waren, vergalten nicht Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segneten; auch begannen einige Männer, die nicht so viel mit Vorurtheilen angefüllt waren, die schlechtere Art Leute wegen ihrer beständigen Mißhandlungen gegen sie, zu verweisen und abzuhalten. Diese flohen dann heftig auf sie los, indem sie sagten, sie seien so schlimm als die Männer im Ge-

fängniß, und gehörten auch, zu ihnen hineingethan zu werden. Die Andern aber erwiederten: "Daß, so viel sie sehen könnten, diese Männer nicht im Sinne hätten, irgend Einen zu beleidigen oder demselben Schaden zuzufügen; und daß Viele in der Messe wären, die eher verdient hätten, gestraft zu werden, als diese, welche von ihnen also mishandelt würden." Nach vielen Worten fingen sie selbst an, einander heftig zu schlagen. Hierauf wurden diese Zwei zum andern Mal untersucht, und dessen beschuldigt, daß sie die Urheber wären von diesem ganzen Unfug. Diesem zufolge schlugen sie dieselben, und ließen sie in Ketten in der Messe auf und nieder führen, um Andere abzuschrecken; denn sie befürchteten, es möchten wieder Einige ihr Theil nehmen. Aber Christ und Getreuer führten sich sehr weislich auf, und empfingen alle Verachtung, die ihnen angethan wurde, mit solcher Sanftmuth, daß sie dadurch verschiedene von den Männern in der Messe auf ihre Seite gewonnen. Dieses verursachte, daß die Andern in eine noch größere Wuth geriethen, so daß sie beschlossen, die zwei Männer zu tödten. Unterdessen wurden sie wieder ins Gefängniß gethan, und ihre Füße in den Stock gelegt.

Als nun eine gelegene Zeit herbei gekommen war, wurden sie wieder vor das Gericht gebracht. Der Richter hieß Herr Haßgut. Der Inhalt ihrer Anklage war dieser: "Daß sie Feinde und Störer ihres Handels wären; daß sie Aufruhr und Zwietracht in der Stadt angerich-

tet und Einige zu ihren eignen verderblichen Meinungen gewonnen hätten."

Der erste Zeuge wider Getreuer war Neid, welcher auf diese Weise redete: "Mein Herr, dieser Mann ist einer der niederträchtigsten Männer in unsrer Gegend. Er achtet weder den Fürsten, noch das Volk, weder Gesetze noch Gebräuche; sondern ist immer beschäftigt, die Welt umzukehren. Und ich habe ihn selbst behaupten hören, daß die Gebräuche unsrer Stadt mit denen der Christenheit nicht vereinigt werden könnten."

Hierauf wurde Aberglaube herbeigerufen, welcher also sprach: "Mein Herr, ich bin nicht viel mit diesem Mann bekannt, noch ist es mein Begehren es zu werden; aber so viel weiß ich, daß er ein verderblicher Kerle ist, und sehr gefährliche Grundsätze hat. Ich hörte ihn sagen, daß unsere Religion Nichts sei, und von solcher Art, daß man GOtt unmöglich durch dieselbe gefallen könnte. Und mein Herr weiß sehr gut, was daraus folgen muß, nämlich: daß wir vergebens Gottesdienst halten, und noch in unsern Sünden stecken."

Nun wurde Schmeichler gerufen, und er bezeugte wie folgt:

"Mein Herr, ich habe diesen Kerl spotten hören über unsern edlen Fürsten Belzebub; ja, und habe ihn verächtlich reden hören von seinen ehrwürdigsten Freunden; ja, er hat sich sogar nicht gescheut, über Euch, meinen Herrn, zu spotten, in denselben Ausdrücken, mit welchen er die

Meisten der Adeligen und Vornehmen unsrer Stadt befleckt hat."

Hierauf sprach der Richter: Du Verräther, hast du gehört, was diese ehrlichen Herren gegen dich bezeuget haben?

Getr. Ist es mir erlaubt, einige Worte zu reden?

Richter. Kerl, du verdienst, auf der Stelle augenblicklich getödtet zu werden; damit aber alle Menschen unsere Gelassenheit gegen dich sehen mögen, so wollen wir hören, was du zu sagen hast.

Getr. Was ich zu sagen habe, ist Folgendes: Daß alle Gebräuche in diesem Ort dem Worte GOttes ganz entgegengesetzt sind; daß euer Gottesdienst, weil derselbe ohne Glauben und Liebe ist, dem HErrn ein Greuel ist; und daß euer Fürst mit seinem ganzen Anhang nur für jene Hölle geschickt ist, welche von Alters her für ihn und seine Engel bereitet ist.

Richter. Ihr Geschwornen, die ihr dieses Mannes eignes Bekenntniß gehört habt, was denkt ihr von ihm?

Geschworne. Wir stimmen alle überein, daß er des Todes schuldig sei.

Gleich darauf wurde das Urtheil gefällt; sie führten ihn hinaus, um mit ihm nach ihren Gesetzen zu verfahren. Als sie ihn nun gegeißelt und geschlagen hatten, banden sie ihn an einen Pfahl und verbrannten ihn alsdann zu Asche.

Nun bemerkte ich, daß hinter der Menge ein Wagen mit Pferden stand, der auf Getreuer

wartete, welcher (so bald als die irdische Hütte aufgelöst war,) sogleich darin durch die Wolken gefahren wurde. Aber Christ wurde ins Gefängniß gethan, und bald darauf entlassen; indem Der, welcher die Herzen aller Menschen in seiner Hand hat, die Bosheit seiner Feinde überherrschte.

Aber er ging nicht allein fort, denn Einer Namens Hoffnungsvoll (welcher durch ihre Sanftmuth und Geduld im Leiden, gewonnen worden war,) entschloß sich ihn zu begleiten, wohin er auch gehe. Er sagte auch zu Christ, daß noch viele andere Männer in der Messe wären, die ihre Zeit wahrnehmen und nachfolgen wollten.

Also gingen sie fort, ohne einzuhalten oder hinter sich zu sehen, bis sie zu einer angenehmen Ebene kamen, welche Gemächligkeit hieß; aber sie war kurz, so daß sie bald darüber kamen. An der entfernteren Seite dieser Ebene lag ein kleiner Hügel, welcher Gewinn hieß, in welchem ein Silber-Bergwerk war. Es hatten sich ehedessen Viele, die diesen Weg gingen, zur Seite gewendet, um dieses Silber-Bergwerk zu sehen; indem aber der Grund unter ihnen einbrach, so kamen sie jämmerlich um ihr Leben. Eine kleine Strecke demselben gegenüber stand ein Mann, welcher dem Christ und seinem Gefährten zurief: "Hei! kommt herüber, ich will euch Etwas zeigen."

Chr. Um was für Dinge sollten wir wohl von unserem Wege abtreten?

Mañ. Hier ist ein Silber-Bergwerk. Komt und sehet es!

Hoffn. Lasset uns gehen und es sehen!

Chr. Nein! Ich habe ehedessen von diesem Ort gehört, wie so Viele allda erschlagen worden sind; jener Schatz ist Denen ein Fallstrick, die darnach trachten, und hindert sie auf ihrer Pilgerschaft.

Mann. Wollt ihr nicht herüber kommen und es sehen?

Chr. Demas, ich kenne dich und weiß, wer du bist. Du bist ein Feind der richtigen Steige des HErrn. Du bist bereits verurtheilt worden, weil du von Seinem Wege abgetreten bist. Und möchtest du gerne auch uns in die nämliche Verurtheilung bringen? Dein Geld soll eher mit dir umkommen, als daß wir dir nachfolgen. Also gingen sie ihren Weg weiter.

Nun bemerkte ich, daß an der andern Seite dieser Ebene ein altes Denkmal stand, bei dessen Anblick sie sich erstaunten; denn es schien eine Frau gewesen zu seyn, die in eine Säule verwandelt worden. Für eine Zeit lang wußten sie nicht, was sie daraus machen sollten, bis sie endlich eine Schrift über ihrem Haupte erblickten, welche also las: Gedenket an des Lots Weib! Ach! mein Bruder, sprach Christ, dies ist ein sehr passender und gelegener Anblick. Wären wir hinüber gegangen, um den Hügel Gewinn zu besehen, so wäre es uns vielleicht, so viel ich weiß, wie diesem Weibe ergangen, zur Warnung aller Geschlechter,

Hoffn. Wie verdienter Weise hätte ich doch Das werden können, was sie ist! Sie sah nur hinter sich, und ich begehrte zu gehen und zu sehen. Ich schäme mich, daß ein solcher Gedanke je in meinem Herzen aufgestiegen ist.

Chr. Lasset uns Das, was wir hier sehen, wohl in Acht nehmen, damit es uns in Zukunft zur Warnung diene. Diese Frau entging einem Urtheil, denn sie kam nicht in der Zerstörung Sodoms um; dennoch verlor sie ihr Leben durch ein anderes. Sie wurde, wie wir sehen, in eine Salzsäule verwandelt.

Hierauf sah ich sie ihren Weg fortgehen, bis an einen schönen, angenehmen Fluß; David nennet ihn "GOttes Brünnlein," aber Johannes heißt ihn "den Strom des lebendigen Wassers." Ihr Weg war gerade auf dem Ufer dieses Flusses. Allhier wandelten sie mit großem Vergnügen; sie tranken auch von dem Wasser des Flusses, welches ihre ermüdeten Lebensgeister erquickte und belebte. Auf den Ufern auf beiden Seiten standen grüne Bäume, die allerhand Früchte trugen, und die Blätter dienten zur Gesundheit der Heiden. Auf jeder Seite des Flusses war auch eine Wiese, welche wunderbarlich mit Blumen geziert, und das ganze Jahr hindurch grün waren. In dieser Wiese legten sie sich nieder und schliefen; denn hier konnten sie sich getrost und ohne Gefahr niederlegen. Weil sie aber ihre Reise noch nicht vollendet hatten, so gingen sie bald darauf wieder von dannen.

Sie waren nicht weit gereist, als sich der Fluß und der Weg von einander schieden. Hierüber wurden sie sehr betrübt; doch unterstanden sie sich nicht aus dem Wege zu gehen. Der Fußpfad wurde nun rauher und rauher, und ihre Füße waren durchs Reisen zart geworden. Daher sank den Pilgern viel der Muth wegen des Weges. Nun war nicht weit vor ihnen auf der linken Seite eine Wiese, und ein Brett um darauf hinüber zu gehen. Da sprach Christ, wenn diese Wiese neben unserm Wege hin liegt, so lasset uns hineingehen. Er ging hin um zu sehen, und da war ein Fußpfad neben ihrem Wege auf der andern Seite des Zaunes. "Es ist gerade so, wie ich wünschte," sagte Christ; "hier ist ein ebener Weg; komm, laßt uns hinübergehen!"

Hoffn. Aber wie dann, wenn er uns vom rechten Wege abführen sollte?

Chr. Nein, seh doch einmal, ob er nicht neben dem Wege hingeht! Also folgte ihm Hoffnungsvoll über das Brett. Als sie hinübergekommen waren, fanden sie den Weg sehr leicht für ihre Füße, und sahen auch alsbald Einen vor ihnen hergehen. Sie riefen ihm zu und fragten ihn: Wo geht dieser Weg hin? Er sprach: Nach dem Berge Zion. Siehe da, sagte Christ, hatte ich dir nicht so gesagt? Also folgten sie ihm nach, und er ging vor ihnen her. Als es aber dunkel ward und die Nacht herbeikam, da verloren sie ihn bald aus ihren Augen.

Als nun Der, der vor ihnen ging, (dessen Name Eitelvertrauen war,) den Weg nicht mehr sehen konnte, (denn es war sehr dunkel geworden,) so fiel er in eine tiefe Grube, welche da absichtlich gegraben worden war, und ward durch seinen Fall in Stücke zerschmettert.

Sie hörten ihn jetzt fallen und riefen aus, um zu wissen, was vorgegangen sei; aber Niemand antwortete ihnen, außer mit Seufzern. Da sprach Hoffnungsvoll: Wo sind wir aber jetzt? Aber Christ war still, indem er befürchtete, daß er ihn vom Wege abgeführt hätte. Und nun fing es an zu donnern, zu blitzen und zu regnen; und das Gewässer in der Wiese stieg sehr hoch.

Da seufzete Hoffnungsvoll und sprach: Ach, wäre ich doch auf meinem Wege geblieben!

Chr. Wer sollte wohl daran gedacht haben, daß dieser Fußpfad uns vom rechten Wege sollte abgeführt haben!

Hoffn. Mir war gleich Anfangs bange davor, und ich würde auch mehr und deutlicher geredet haben, wäre es nicht, daß du älter bist als ich.

Chr. Es thut mir leid, daß ich dich vom rechten Wege abgeführt habe. Wir dürfen aber nicht stille stehen. Laßt uns wieder zurückgehen.

Hoffn. Laß mich aber vorangehen.

Chr. Nein, damit, wenn irgend Gefahr vorhanden ist, mir dieselbe zuerst begegne, weil ich dich vom Wege abgeführt habe.

Hoffn. Nein, du sollst nicht voran gehen;

weil dein Gemüth beunruhigt ist, und du dadurch wieder fehlgehen möchtest. Das Gewässer war aber nun so hoch gestiegen, daß der Weg sehr gefährlich wurde. Sie entschlossen sich aber doch, so weit zu gehen als sie konnten. Aber es wurde so dunkel, und die Fluth stieg so hoch, daß sie diese Nacht nicht mit all ihrer Kunst und Mühe das Brett wieder erreichen konnten. Weshalb sie sich zuletzt unter einem Baume niedersetzten, um zu warten, bis der Tag anbräche; indem sie aber sehr müde waren, schliefen sie ein. Nun stand nicht weit von da ein Schloß, welches Zweifel-Schloß heißt, dessen Eigenthümer war der Riese Verzweiflung, welcher frühe des Morgens aufstand und hinaus spazieren ging, wo er alsdann Christ und Hoffnungsvoll auf seinem Grunde schlafend antraf. Mit einer rauhen Stimme hieß er sie aufstehen, und fragte sie, wo sie herkämen, und was sie da thäten. Sie sagten ihm, sie wären Pilger, die ihren Weg verloren hätten. Da sprach der Riese: Ihr habt meinen Grund betreten, und müsset deswegen mit mir gehen. Also trieb er sie vor sich her in sein Schloß, und warf sie in einen dunkeln und erschrecklichen Kerker, wo sie in den Morast und Dreck hinsanken, und allda lagen, ohne Brod, oder Wasser, oder Licht, oder irgend Jemand, für sie zu sorgen und sie zu trösten.

Den andern Morgen kam der Riese wieder zu ihnen, und schlug sie dergestalt, daß sie sich kaum selbst helfen, oder auf dem Boden sich um-

drehen konnten; in diesem Zustande verließ er sie, um ihr Elend zu beweinen und in ihrem Unglück zu seufzen; daß sie also diesen ganzen Tag in nichts als Seufzen und bittern Klagen zubrachten. Den darauffolgenden Tag kam er wieder, und da er bemerkte, daß sie sehr wund waren von den Hieben, die sie von ihm empfangen hatten, so sprach er zu ihnen, daß, seitdem keine Hoffnung für sie übrig sei, je wieder herauszukommen, der beste Weg für sie sei, ihrem Kummer auf einmal ein Ende zu machen. "Denn wozu," sprach er, "kann euch das Leben nützen! Es häufet nur Kummer auf Kummer." Er ließ sie nun bei sich selbst, um zu überlegen, was sie thun wollten; und sie fingen an, sich mit einander zu berathschlagen, wie folgt:

Chr. Bruder, was sollen wir thun? Ist es wohl besser, also zu leben, oder sogleich zu sterben? In Wahrheit wünschet meine Seele eher erhangen zu seyn, als zu leben, und das Grab ist leichter für mich als dieser Kerker.

Hoffn. Ja, der Tod würde mir auch viel willkommner seyn, als hier in einem solchen Zustande immer zu bleiben. Laßt uns aber nichts destoweniger überlegen, was unser HErr gesagt hat, nämlich: "Du sollst nicht tödten;" und wenn es uns verboten ist, einen Andern zu tödten, wie viel mehr, uns selbst zu tödten; denn wer einen Andern tödtet, der tödtet nur dessen Körper; wer sich aber selbst tödtet, der tödtet beide, Leib und Seele. Ueberdieß redest du auch von der Ruhe im Grabe, und daß es leichter sei

als dieser Kerker; hast du denn die Hölle vergessen, in welche alle Todtschläger gehen? Und laßt uns auch überlegen, daß der Riese Verzweiflung nicht alle Macht in seinen Händen hat. Andere, wie ich vernommen habe, sind auch von ihm gefangen worden, sowohl als wir; und sind dennoch seinen Händen entgangen. Wer weiß, vielleicht mag GOtt ihm ein Ende machen! oder, daß er einmal vergessen möchte das Schloß zuzuschließen! Ich für meinen Theil bin fest entschlossen, Muth zu fassen und mein bestes zu versuchen, ihm zu entgehen. Unterdessen laßt uns in Geduld noch eine Weile warten, die Zeit der Befreiung mag am Kommen seyn; und wo nicht, was auch GOtt zuläßt, laßt uns nur nicht unsere eigenen Todtschläger werden.

Gegen Abend kam der Riese wieder, um zu sehen, ob seine Gefangnen seinen Rath angenommen und befolgt hätten. Da er sie aber noch am Leben fand, ward er äußerst zornig, und sagte ihnen, daß, weil sie ihm nicht gehorchen wollten, es ihnen schlimmer ergehen sollte, als wenn sie niemals geboren worden wären.

Er ging wieder weg, und sie fingen abermals an sich zu berathen, ob sie seinen Rath annehmen sollten oder nicht. Christ schien wieder dazu geneigt zu seyn; aber Hoffnungsvoll erwiederte wie folgt:

"Mein Bruder, erinnerst du dich nicht, wie heldenmüthig du ehedessen gewesen bist? Verderber und Alle, die dir im finstern

Thale des Todes begegneten, konnten dich nicht zerstören. Welche Schwierigkeiten hast du nicht schon durchgemacht? Und bist du nun nichts als Furcht? Du siehst wohl, daß ich im Kerker bin sowohl als du; auch hat mich der Riese eben so viel verwundet als dich. Brod und Wasser hat er mir auch entzogen; und ich traure ohne das Licht sowohl als du. Lasset uns indessen unsere Seelen mit Geduld fassen. Wer weiß, wie bald es sich ändern mag."

Den folgenden Morgen führte sie der Riese in den Hof des Schlosses und zeigte ihnen die Gebeine und Schedel, welche daselbst hin und her zerstreut lagen. "Diese," sagte er, "waren auch einst Pilger, sowie ihr jetzt seid, und sie betraten meinen Grund; und zur Zeit, da ich es für gut ansah, zerriß ich sie in Stücke, gleichwie ich euch binnen zehn Tagen thun will; — fort mit euch in den Kerker, bis diese Zeit herbeikommt." Hiemit trieb er sie wieder zurück und schloß sie ein.

Dieselbe Nacht, um Mitternacht, fingen sie an zu beten, und hörten nicht auf zu beten bis es beinahe Tag war.

Kurz vor Tages-Anbruch brach Christ, gleichsam bestürzt, in folgende Worte aus: "Was bin ich doch ein Thor, daß ich in diesem ekelhaften Kerker bleibe, wenn ich eben so wohl frei seyn kann! Ich habe einen Schlüssel in meinem Busen, genannt Verheißung; und ich bin überzeugt, daß ich damit einiges Schloß dieses Zweifel-Schlosses aufschließen kañ."

—"Das ist in der That gute Neuigkeit," sagte Hoffnungsvoll; "zieh ihn aus deinem Busen heraus, und mache sogleich den Versuch."

Da versuchte ihn Christ an der Thüre des Kerkers, deren Riegel (als er den Schlüssel drehte,) nachgab, und die Thür ging ganz leicht auf. Hierauf gingen sie zur auswendigen Thüre, welche in den Hof des Schlosses führt, und machten mit diesem Schlüssel diese Thür auch auf. Zunächst war nun das eiserne Thor; aber mit diesem Schloß ging es sehr hart. Jedoch schlossen sie es nach einiger Zeit auch mit diesem Schlüssel auf; sie liefen nun sehr eilig fort und hielten nicht ein, bis sie auf des Königs Landstraße kamen, wo sie außerhalb des Riesen Gerichtsbarkeit waren.

Sie setzten nun ihre Reise fort, bis sie an die Angenehmen Berge kamen, wo Gärten, Obstgärten, Weingärten und reine Wasserquellen waren; hier tranken sie und wuschen sich, und aßen unverboten von der Frucht der Weinstöcke. Auf dem Gipfel dieser Berge waren Hirten, die neben dem Wege ihre Heerden weideten. Die Pilger gingen daher zu ihnen, und fragten sie: Wem gehören diese Berge? Und wem gehören die Schafe, die auf denselben weiden?

Hirten. Diese Berge sind des Emanuels Land, und liegen im Gesichte seiner Stadt. Und die Schafe, die auf denselben weiden, sind auch sein; er ließ für sie sein Leben.

Chr. Ist irgend an diesem Orte Unterstü-

zung zu bekommen für Pilger, die auf dem Wege schwach und matt geworden sind?

Hirt. Der HErr dieser Berge hat uns befohlen, daß wir nicht vergessen sollen, die Fremdlinge zu beherbergen; "daher steht euch alles Gute dieses Orts zu Diensten." Sie nahmen sie nun bei der Hand, und führten sie in ihre Zelte. Nach einer kleinen Erfrischung (deñ es war schon spät), begaben sie sich Alle in die Ruhe.

Früh Morgens weckten sie Christ und Hoffnungsvoll auf, um mit ihnen auf die Berge zu gehen. Also gingen sie mit ihnen hin, und hatten auf jeder Seite eine schöne Aussicht. Von da führten sie dieselben auf den Gipfel eines Hügels, genannt Irrthum, welcher an der weiteren Seite sehr steil war, und hießen sie auf den Boden hinabsehen. Da blickten sie hinunter, und sahen auf dem Boden verschiedene Männer, die von der Spitze des Hügels heruntergefallen und zerschmettert waren. Da sprach Christ: Wer sind diese? Die Hirten antworteten und sprachen: Hast du noch nie von Denen gehört, die, in Beziehung auf die Auferstehung des Körpers, durch Hymenäus und Philetus in ihrem Glauben sich hatten verkehrt machen lassen? Diese sind es, die du da zerschmettert liegen siehst; sie sind bis auf diesen Tag unbegraben liegen geblieben, und das zum Beispiel für Andere, damit sie nicht zu hoch klettern, noch dem Rande des Berges auf dieser Seite zu nahe kommen.

Hierauf bemerkte ich in meinem Traume, daß die Hirten sie an einen andern Ort hinführten, wo eine Thür an der Seite eines Hügels war, welche sie öffneten und ihnen befahlen hineinzusehen. Sie blickten hinein, und sahen, daß es darin sehr dunkel und voll von Rauch war; auch hörten sie ein brausendes Geräusch, gleich dem eines brennenden Feuers, und ein Geschrei und Seufzen, gleichsam als von gequälten Menschen. Da sprach Christ: Was bedeutet das? Dieses, antworteten die Hirten, ist ein Nebenweg nach der Hölle — ein Weg, den die Heuchler gehen und Andere, die eine Zeit lang fein laufen, aber nicht bis ans Ende beharren. Da sprachen die Pilger, einander ansehend: Wir haben nöthig, den Starken um Stärke anzurufen. "Das ist wahr," sprachen die Hirten, "und ihr habt auch nöthig, dieselbe zu gebrauchen, wann ihr sie habt."

Da sie nun weiter gehen wollten, gab ihnen einer der Hirten einen Bericht von dem Wege. Ein anderer befahl ihnen, "daß sie sich vor den Schmeichlern hüten sollen;" und der dritte sprach: "Schlafet ja nicht auf bezaubertem Grunde." Also gingen sie die Berge hinab, längs der Landstraße hin. Nun lag unten an den Bergen auf der linken Seite die Landschaft Einbildung, von welcher eine kleine krumme Straße in den Weg führte, auf welchem die Pilger reisten. Hier begegnete ihnen ein sehr munterer junger Mann, welcher aus jener Gegend kam; sein Name war Unwissenheit.

Christ fragte ihn, wo er her käme, und wo er hin wollte.

Unw. Ich wurde in dem Lande geboren, welches zur linken Hand liegt, und gehe nach Zion.

Chr. Wie gedenkst du denn dahin zu kommen?

Unw. Wie andere gute Menschen dahin kommen, so gedenke auch ich dahin zu kommen.

Chr. Was hast du aber vor der Pforte aufzuweisen, auf daß sie dich einlassen?

Unw. Ei, ich thue ja kein Unrecht. Ich bezahle Jedermann das Seine. Ich arbeite hart, um ein ehrliches Leben zu machen. Ich sage meine Gebete her, halte mich zu meiner Kirche, gehe zum Abendmahl, und thue all das Gute, was ich immer kann.

Chr. Du bist aber nicht zur engen Pforte eingegangen. Du bist durch jene krumme Straße hieher gekommen; und deßhalb befürchte ich, daß du, was du auch von dir selber denken magst, an jenem Tage des Gerichts wirst als ein Dieb und ein Räuber gerichtet werden.

Unw. Meine Herren, ihr seid mir fremd; begnüget euch, bei der Religion eures Landes zu bleiben, und ich will bei der bleiben, in welcher ich geboren und erzogen wurde. Ich will die Kirche nicht verlassen. Was aber die Pforte betrifft, von welcher ihr redet, so weiß die ganze Welt, daß dieselbe sehr weit von unserem Lande abliegt. Auch bin ich in Zweifel, ob irgend Einige in unserer ganzen Nachbarschaft zu finden wären, denen dieser Weg nur einigermaßen be-

kannt wäre; es ist auch nicht nöthig, daß sie sollten, denn wir haben ja, wie ihr sehet, eine schöne grüne Straße, welche von da gerade in diesen Weg herabführt.

Chr. Dieser Mann dünket sich selber weise, und ist daher mehr Hoffnung an einem Narren, als an ihm.

Hoffn. Vielleicht sollten wir ihm nicht Alles auf einmal sagen; lasset uns weiter gehen, und nach einer Weile wieder zu ihm reden.

Also gingen sie fort, und Unwissenheit folgte ihnen nach. Als sie ihm nun ein wenig zuvor gekommen waren, kamen sie in eine sehr dunkle Straße, wo ihnen ein Mann begegnete, den sieben Teufel mit sieben starken Stricken gebunden hatten, und ihn wieder zurück nach der Thüre zu schleppten, welche an der Seite des Hügels ist. Er hatte einen Zettel auf seinem Rücken mit folgender Aufschrift: Der Gerechte wird des Glaubens leben. Wer aber weichen wird, an dem wird meine Seele keinen Gefallen haben.

Dies erinnert mich an etwas, sprach Christ, was sich ehedessen hier mit einem Pilger zugetragen, welcher Kleinglaube hieß. Am Eingange dieses Weges geht eine Straße von der Breitweg-Pforte hinab, welche Todtenmanns-Straße genannt wird. Es traf sich nun zu, daß sich Kleinglaube daselbst niedersetzte und fest einschlief. Als er wieder aufwachte und aufstehen wollte, um seine Reise

wieder fortzusetzen, kamen gerade drei Brüder jene Straße herab, Zaghaft, Mißtrauen und Schuld. Sie riefen ihm sogleich zu, stehen zu bleiben, und befahlen ihm, Alles, was er besäße, aufzugeben; da er aber nicht willig war dieses zu thun, gingen Zaghaft und Mißtrauen zu ihm hin und nahmen Alles von ihm. Da rief er laut aus: Diebe! worauf ihm Mißtrauen mit einem großen Stock auf den Kopf schlug und ihn niederwarf; als sie aber gerade jetzt Jemand auf dem Wege kommen hörten und befürchteten, es möchte Großgnade seyn, so verließen sie Kleinglaube um sich selbst zu helfen, und liefen in aller Eile davon.

Hoffn. Diese drei Kerle waren ohne Zweifel feigen Herzens, sonst würden sie nicht so bald davon gelaufen seyn. Es däucht mich auch, als wenn Kleinglaube ihnen Widerstand hätte leisten können, wenn er auch zuletzt sich hätte ergeben müssen.

Chr. Nur Wenige haben sie feigen Herzens gefunden. Ich wurde auch einmal von ihnen angegriffen, und obschon ich mit einem erprobten Harnisch versehen war, so hatte ich doch genug zu thun, um mich wie ein Mann zu verhalten. Niemand weiß, was für ein Kampf ein solcher ist, ausgenommen Der, welcher selbst also gestritten hat.

Hoffn. Das mag wohl so seyn, aber sie liefen davon, sobald als sie nur vermutheten, daß Großgnade auf dem Wege sei.

Chr. Kein Wunder, denn er ist des Königs

Streiter. Aber nicht alle Unterthanen des Königs sind seine Streiter; noch können sie am Tage der Prüfung solche Kriegsthaten thun, wie er.

Hoffn. Ich wollte, es wäre Großgnade gewesen, um ihretwillen.

Chr. Wenn er es auch gewesen wäre, so hätte er auch vielleicht seine Hände voll zu thun gehabt. Denn ich muß dir sagen, daß, obschon er ihnen begegnen kann, so lange er sie mit dem Schwert abhalten kann, sie doch, wenn sie einmal in ihn hineindringen, ihm viel zu schaffen machen, wenn sie ihm nicht einen schrecklichen Fall verursachen.

Ueberdieß ist auch immer ihr König bei der Hand, und bereit auf ihren Ruf ihnen zu Hilfe zu kommen. Und von ihm wird gesagt: Weñ man zu ihm will mit dem Schwert, so reget er sich nicht, oder mit Spieß, Geschoß und Panzer. Er achtet Eisen wie Stroh, und Erz wie faules Holz. Den Hammer achtet er wie Stoppeln; er spottet der bebenden Lanze.

Wenn wir daher von solchen Räubern, wie diese hören, so gebührt es uns, daß wir gut ausgerüstet hinaus gehen, und ja nicht vergessen einen guten Schild mitzunehmen; denn wo der fehlt, da fürchten sie sich in der That gar nicht vor uns. Deshalb hat Der, welcher in diesen Dingen gute Erfahrung hat, gesagt: "Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glau-

bens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurige Pfeile des Bösewichts.

Es ist auch gut, wenn wir den König darum bitten, daß er selbst mit uns gehen wolle; und dann brauchen wir uns nicht zu fürchten, und obgleich viel hundert Tausende sich umher wider uns gelegt hätten; aber ohne ihn werden auch die verwegendsten Helfer unter die Erschlagenen fallen.

Sie gingen nun als zu, bis sie an einen Ort kamen, wo sie einen Weg sahen, der in ihren Weg einging, daß sie also zwei Wege vor sich sahen, von welchen einer so strack als der andere zu seyn schien, und wußten daher nicht, welchen von beiden zu gehen. Als sie so mit einander überlegend da standen, kam ein schwarzer Mann, der aber ein sehr helles Kleid an hatte, freundlich lächelnd zu ihnen, und fragte sie, warum sie da stünden. Sie gaben ihm zur Antwort: "Wir gehen nach dem Berge Zion, wissen aber nicht, welchen dieser beiden Wege zu nehmen." "Ich bin froh," sprach der Mann, "daß ihr so gutgeneigt seid. Es gibt nur wenige Menschen, die so klug sind, wie ihr. Folget mir, meine lieben Freunde, und ich will euch den Weg zeigen. Eures Gleichen verdient von allen Menschen geehrt zu werden." Also folgten sie ihm nach, bis sich nach und nach der Weg drehte, und ihre Gesichter nach der Stadt Verderben zu standen. Ehe daß sie es aber gewahr wurden, waren sie innerhalb des Kreises eines Netzes gekommen, welches er über sie zog und sie also

festhielte. Nun fiel das helle Kleid von des schwarzen Mannes Rücken ab, und sie sahen, wo sie waren, konnten aber nicht entrinnen.

Da sprach Christ: Ich sehe nun meinen Fehler ein. Haben uns nicht die Hirten gesagt, wir sollten uns vor den Schmeichlern hüten? Wie wahr ist doch das Wort: Wer mit seinem Nächsten heuchelt, der bereitet ein Netz zu seinen Fußstapfen!

Hoffn. Sie gaben uns auch einen Zettel, worin der Weg beschrieben war; aber wir haben vergessen denselben zu lesen, sonst würden wir uns von den Wegen des Mörders bewahrt haben. Also lagen sie da in dem Netz, ihre traurige Lage beweinend, als sie einen Glänzenden zu ihnen hinkommen sahen, der eine Geißel von kleinen Seilen in seiner Hand hatte. Er fragte sie: Was macht ihr da? Sie antworteten: Ein in Weiß gekleideter schwarzer Mann führte uns aus dem Wege heraus. Er ist ein Schmeichler, sagte er, ein falscher Apostel, es ist der Satan, der sich in einen Engel des Lichts verstellt. So sagend zerriß er das Netz und befahl ihnen, ihm nachzufolgen; und er führte sie zurück auf den Weg, den sie verlassen hatten. Er fragte sie nun: "Haben nicht die Hirten auf den Bergen euch einen Bericht von dem Wege gegeben?— Warum habt ihr ihn nicht gelesen? — Und befahlen sie euch nicht, daß ihr euch vor den Schmeichlern hüten solltet?" Sie aber verstummten. Hierauf hieß er sie sich niederlegen,

und züchtigte sie alsdann sehr hart, indem er sprach: Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich; so seid nun fleißig und thut Buße.

Nun sah ich in meinem Traume, daß sie wieder aufstanden und fortgingen, bis sie in eine Gegend kamen, worin die Luft so geeigenschaftet ist, daß sie natürlicher Weise Einen träge und schläfrig macht. Hoffnungsvoll fing hier an sehr schwerfällig zu werden, und sprach zu Christ: "Ich kann kaum meine Augen aufhalten; laßt uns hier ein wenig uns niederlegen und schlafen."

Chr. Keineswegs, wir möchten vielleicht nicht wieder wach werden.

Hoffn. Ei, warum nicht? Wer arbeitet, dem ist der Schlaf süß.

Chr. Erinnerst du dich nicht an die Warnung der Hirten: Schlafet ja nicht auf bezaubertem Grunde?

Hoffn. Ja;—ich gestehe, daß ich hierin gefehlt habe. Ich sehe, es ist wohl wahr, was der weise Mann gesagt hat: Zwei sind besser als Einer.

Chr. Laßt uns daher, um Schläfrigkeit abzuhalten, ein wenig Unterredung mit einander halten.—Wie kamst du zuerst dazu, daß du dich nach deiner Seele Wohl sehntest?

Hoffn. Eine Lange Zeit vergnügte ich mich an denen Dingen, welche in unsrer Messe gesehen und verkauft werden, nämlich an den Reichthümern und Ergötzlichkeiten dieser Welt, bis

ich von Getreuer und dir hörte, daß das Ende dieser Dinge der Tod sei.

Chr. Wurdest du hievon auf einmal völlig überzeugt?

Hoffn. Nein, ich bestrebte mich, diese Ueberzeugung in mir zu dämpfen; und als mein Herz durch das Wort GOttes erschüttert wurde, war ich hart daran, meine Augen gegen das Licht zuzuschliessen.

Chr. Wie so?

Hoffn. Ich wußte nicht, daß dies von GOtt in mir gewirkt sei, sondern nannte es Schwermuth; und die Sünde schmeckte mir so süß, daß ich unwillig war, dieselbe zu verlassen; nebst diesem wußte ich auch nicht, wie ich meine alten Kameraden verlassen sollte.

Chr. Es scheint dann, daß du deine Unruhe und Kummer bisweilen abgeschüttelt hast.

Hoffn. Ja; aber dann kam es wieder zurück, und zwar schlimmer als zuvor.

Chr. Was war denn die Ursache, daß du wieder an deine Sünden dachtest?

Hoffn. Viele Dinge, als: wann ich nur einem guten Manne in der Straße begegnete; oder, wann ich Jemand die Bibel lesen hörte; oder, wann mir mein Kopf anfing wehe zu thun; oder, wann ich hörte, daß irgend Jemand krank geworden sei; oder, wann ich die Glocke läuten hörte für irgend Einen, der gestorben war; oder, wann ich selbst ans Sterben dachte, oder von einem plötzlichen Tod hörte; insbesondere

aber, wann ich daran dachte, daß ich bald vor das Gericht kommen müßte.

Chr. Konntest du dich nicht von solchen Gedanken los machen, und sie von dir thun?

Hoffn. Nein; sie ergriffen mich immer mehr, bis ich in der Sünde nicht mehr ruhen konnte.

Chr. Und wie machtest du es alsdann?

Hoffn. Ei, ich dachte, ich müßte ein besseres Leben führen; und ich that es auch, indem ich meine alten Sünden und auch Kameraden verließ. Ich fing auch an zu lesen, zu beten, zu fasten, in die Kirche zu gehen, das Abendmahl zu nehmen und sonst Gutes auszuüben. Und nun dachte ich für eine Zeit lang, es wäre Alles gut; aber es dauerte nicht lange, als mein Kummer und Betrübniß wieder zurück kamen.

Chr. Wie so? Hattest du denn nicht dein Leben gebessert?

Hoffn. Ja; aber ich hatte mein Herz nicht gebessert. Ich fand aus, daß dieses noch so bös war, oder gar schlimmer, als jemals zuvor; es war voll von Zorn, Hochmuth, fleischlicher Lust, —und was nicht; ich sah, daß meine inwendigen Theile wahre Gottlosigkeit waren; daß ich irdisch, sinnlich und teuflisch gesinnt war; daß ich noch eine fleischliche Gesinnung hatte, welche Feindschaft wider GOtt ist, und mich gefangen nahm zur Sünde und zum Tod. Ich bemerkte immer mehr, daß in mir nichts Gutes wohnte: keine Liebe zu GOtt, noch wahre Liebe zu meinem Nächsten. Vor allen Dingen aber war

ich überzeugt, daß ich keinen Glauben hatte; ich hatte nicht den Glauben, welcher die Welt überwindet; und Folgendes schallte beständig in meine Ohren: "Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden!"

Chr. Und was für einen Einfluß hatte dieses auf dich?

Hoffn. Ich erinnerte mich alsdann, daß geschrieben steht: "Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfläthiges Kleid," weil sie uns Nichts nützet zur Versöhnung mit GOtt, oder zur Vergebung unserer Sünden. Ich sah wohl ein, daß Alles, was ich in meinem ganzen Leben thun könnte, nicht eine einzige vergangene Sünde aussöhnen würde; — nein, obschon ich von jetzt an das ganze Gesetz GOttes halten könnte, und in keinem Punkt dasselbe übertreten würde. Deñ, wenn ein Mann (dachte ich) einem Kaufmanne hundert Thaler schuldig wird, und hernach Alles bezahlt was er aufs neue kauft, so kann ihn dennoch, wenn jene alte Schuld im Buch unausgethan bleibt, der Kaufmann verklagen und ins Gefängniß thun, bis er das Ganze bezahlt.

Chr. Wie wandtest du dieses auf dich selbst an?

Hoffn. Ei, ich dachte bei mir selbst, ich bin durch die Sünde tief in die Schuld GOttes gerathen, und meine gegenwärtige Besserung wird diese Schuld nicht bedecken. Wie soll ich daher von der Verdammniß befreit werden, der ich wegen meiner vorigen Uebertretungen so gerechter Weise ausgesetzt bin?

Ueberdieß sah ich auch, daß sich mit den besten Handlungen, die ich thun konnte, Sünde vermengte; woraus ich genöthigt war zu schließen, daß ich, ungeachtet meiner frühern guten Meinung von mir selbst, in einem Tage Sünden genug thäte, um mich in die Hölle zu senden, wenn gleich mein früheres Leben tadellos gewesen wäre.

Chr. Was machtest du alsdann?

Hoffn. Ich wußte nicht, was ich thun sollte, bis ich zum Getreuer ging, und mit ihm redete; welcher mir sagte, daß, wofern ich nicht Antheil hätte an der Gerechtigkeit eines Menschen, der niemals gesündigt hätte, — weder meine eigene Gerechtigkeit, noch alle Gerechtigkeit der Welt mich erlösen könnte. Ich fragte ihn dann, ob er Jemand kenne, der niemals gesündigt hätte. Er antwortete: "Der HErr Jesus; und nur durch den Glauben an sein Blut kannst du die Vergebung deiner Sünden und die Aufnahme bei GOtt erlangen." "Aber wie," sagte ich, "kann seine Gerechtigkeit mich vor GOtt rechtfertigen?" Er sagte mir, er sei der mächtige GOtt, und habe Alles, was er gethan, eben den Tod, den er gestorben, nicht für sich selbst, sondern für mich gethan; und daß, wenn ich an ihn glaubte, seine ganzen Verdienste mir zugeschrieben würden. Ich erwiederte, ich dächte nicht, daß er willig sei, mich zu erlösen. Er befahl mir alsdann, zu ihm zu gehen und zu sehen, ob er willig sei oder nicht. Ich sprach: "Dieses ist Vermessenheit!" Er

sprach: Nein, es sei keine Vermessenheit, sondern ich sei eingeladen, zu ihm zu kommen. Da fragte ich ihn, was ich dann thun müßte, wenn ich zu ihm ging. Und er befahl mir, ungefähr folgende Worte zu ihm zu sagen: "O GOtt, sei mir Sünder gnädig, und gib mir zu erkennen, und zu glauben an, Jesum; denn ich sehe wohl, daß, wenn ich keinen Glauben an sein Blut habe, ich gänzlich verloren gehe. O HErr! ich habe gehört, daß du ein barmherziger GOtt seist, und ihn verordnet habest zu einem Heilande der ganzen Welt; und daß du überdieß willig seist, einen solchen armen Sünder, wie ich bin, in ihm und durch ihn anzunehmen. O verherrliche deine Gnade in der Seligmachung meiner Seele durch deinen Sohn Jesum Christum!'

Chr. Thatest du dieses?

Hoffn. Ja, einmal über das andere, ehe ich einige Erleichterung fand.

Chr. Hattest du keine Gedanken zuweilen, es wieder aufzugeben?

Hoffn. Ja, wohl hundert Mal; aber ich wußte nicht, was ich alsdann thun sollte, indem ich wohl überzeugt war, daß mich ohne Christum die ganze Welt nicht erlösen könnte; und daher dachte ich bei mir selbst, höre ich auf zu ringen mit Gebet, so sterbe ich; und ich kañ nicht mehr als sterben, wenn ich damit fortfahre. Hierauf fiel mir auch ein: Ob sie aber verziehet, so harre ihrer; sie wird gewißlich kommen, und nicht verziehen.

Chr. Auf welche Art ward dir geholfen?

Hoffn. Eines Tages war ich sehr traurig, ja ich denke trauriger, als ich jemals zuvor in meinem ganzen Leben gewesen war, und diese Traurigkeit entsprang aus einer neuen Ansicht der Größe und Niederträchtigkeit meiner Sünden; und ich erwartete nichts anders als die Hölle, als ich plötzlich den HErrn vom Himmel auf mich herabblicken sah (nicht mit meinen natürlichen Augen), indem er sprach: "Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du selig." Da kamen folgende Schriftstellen wie eine Fluth in mein Herz: "Wer zu mir komt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an ihn glaubt, der wird gerecht. Christus ist für unsere Sünden gestorben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden. Es ist ein Mittler zwischen GOtt und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. Daher er auch selig machen kann immerdar, Die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie."

Chr. Was für eine Wirkung hatte dieses auf deinen Geist und Leben?

Hoffn. Ich wurde mit einem Frieden angefüllt, "welcher höher ist, als alle Vernunft." "Ich freute mich mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Die Liebe GOttes ward ausgegossen in mein Herz, und die Sünde konte nicht mehr über mir herrschen; sondern ich lief den Weg seiner Gebote; nun hatte er mein Herz in die Freiheit gesetzt."

Hierauf bemerkte ich in meinem Traume, daß Hoffnungsvoll zurückblickte, und er sah, daß Unwissenheit, welchen er zurück gelassen hatte, ihnen nachkam. Da sprach er: Kom̃ doch herbei, Freund; warum bleibst du so dahinten? Komm! wie befindest du dich jetzt? Wie steht es jetzt zwischen GOtt und deiner Seele?

Unw. Ich hoffe, ganz wohl, denn ich bin voll von guten Gedanken.

Chr. Was für gute Gedanken?

Unw. Ei, ich denke an GOtt und den Himmel.

Chr. So thun auch die Teufel und die verdammten Seelen.

Unw. Aber ich verlange sie auch.

Chr. Ebenso thun Viele, welche deñoch niemals dahin kommen werden. Der Faule begehrt, und krigt es doch nicht.

Unw. Ja, aber ich verlasse Alles um ihretwillen.

Chr. Daran zweifle ich. Was bewegt dich so zu denken?

Unw. Mein Herz sagt mir so.

Chr. Wer sich auf sein Herz verläßt, der ist ein Narr.

Unw. Ja, wenn sein Herz bös ist; aber mein Herz ist gut.

Chr. Wie beweist du das?

Unw. Ei, ich führe ein frommes Leben.

Chr. Wer hat dir gesagt, daß du ein frommes Leben führst?

Unw. Wer mir's gesagt hat! — Mein eignes Herz.

Chr. Frage meinen Gesellen, ob ich ein Dieb sei.—Dein Herz sagt dir so! Wenn nicht das Wort GOttes in dieser Sache das Zeugniß gibt, so sind alle andere Zeugnisse von keinem Werth.

Hast du den Frieden GOttes? Hast du Freude in dem heiligen Geist? Ist die Liebe GOttes in dein Herz ausgegossen? Gibt sein Geist deinem Geist Zeugniß, daß du ein Kind GOttes bist? Hast du Erlösung in Christi Blut, eben die Vergebung deiner Sünden? Bist du der Sünde gestorben, und lebst du für GOtt? Hast du dein Fleisch gekreuzigt mit dessen Begierden und Lüsten? Hat das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, dich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes?

Unw. Du redest zu hoch für mich; ich bin ein armer Sünder und glaube an Christum, und das ist genug.

Chr. Ich befürchte, die Hölle ist voll solcher armen Sünder, wie du einer bist. Wie glaubst du aber an Christum?

Unw. Ei, ich glaube, daß Christus für die Sünder gestorben ist, und daß durch GOttes gnädige Annehmung meiner Aufrichtigkeit und besten Bestrebungen, seinen Gesetzen zu gehorchen, mir meine Sünden vergeben werden.

Chr. 1. Du glaubst denn mit einem eingebildeten Glauben; denn dieser Glaube ist nir-

gends in GOttes Wort beschrieben. 2. Du glaubst mit einem falschen Glauben; weil du die Rechtfertigung von dem Blute und der Gerechtigkeit Christi nimmst, und sie auf deine eigene Gerechtigkeit anwendest. 3. Dieser Glaube macht Christum nicht zu einem Rechtfertiger deiner Person, sondern deiner Handlungen, und deiner Person um deiner Handlungen willen. Daher ist dieser Glaube gänzlich täuschend, und wird dich am Tage des HErrn unter seinem Zorne lassen.

Der wahre rechtfertigende Glaube verursacht, daß die Seele, welche ihres verlornen Zustandes durch das Gesetz wohl bewußt ist und denselben auch fühlt, ihre Zuflucht zu dem Blute und der Gerechtigkeit Christi nimmt. Und diese seine Gerechtigkeit ist keine That der Gnade, durch welche er deinen Gehorsam GOtt annehmlich macht zu deiner Rechtfertigung.

Nein, sondern Christus that und litt, was von uns gefodert wurde: und um deß willen, nämlich was er gethan und gelitten, empfangen wir Vergebung und werden von GOtt angenommen.

Unw. Auf diese Weise willst du gar haben, daß man Nichts thun soll! So mögen wir leben, wie es uns gelüstet, seitdem wir durch den Glauben allein gerechtfertigt werden!

Chr. Gleichwie dein Name ist, so bist auch du. Du bist unwissend in Betreff der Früchte des Glaubens an das Blut Christi. Wer an

Christum glaubt, der liebet GOtt; und wer GOtt lieb hat, der hält auch seine Gebote.

Hoffn. Ist dir wohl jemals Christus geoffenbart worden.

Unw. Was, du hälst gar auf neue Offenbarungen! und auf die Empfangung des heiligen Geistes, wie ich vermuthe!—Ich glaube, daß Alles, was du und alle Uebrige deines Gleichen von diesen Dingen sagen, nur Grille und Schwärmerei ist — die Wirkungen der bloßen Einbildung, oder eines kranken Kopfes.

Hoffn. Ei, lieber Mann, Niemand kennt den Sohn, denn nur Der, welchem ihn der Vater offenbart: und Niemand kann Jesum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist.

Unw. Das ist dein, aber nicht mein Glaube; dennoch zweifle ich gar nicht, daß meiner eben so gut ist als deiner; obschon ich meinen Kopf nicht mit so vielen Grillen und Einbildungen angefüllt habe.

Chr. Lasset mich auch ein Wort mit einreden: Du solltest nicht so verächtlich von dieser Sache reden; denn Niemand kann Jesum Christum erkennen, als nur Der, welchem ihn der Vater offenbart; und der Glaube, durch welchen die Seele Christum ergreift, muß durch die überschwängliche Größe seiner mächtigen Kraft gewirket werden. Ich merke wohl, daß du in Betreff dieses Glaubens gänzlich unwissend bist. Wache auf, der du schläfst. Kenne dich selbst. Sieh deine eigene Schwach-

heit. Fliehe zu dem HErrn Jesus, so wirst du durch seine Gerechtigkeit von der Verdammniß errettet werden.

Unw. Ihr geht so geschwind, daß ich nicht mit euch fort kommen kann; ihr möget daher voran gehen, denn ich muß eine Weile zurück bleiben.

Denkst du, sagte Hoffnungsvoll, daß solche Leute niemals einige Ueberzeugungen von der Sünde haben!

Chr. Ohne Zweifel, sie haben mehr oder weniger davon, aber sie ersticken sie verzweifelter Weise.

Hoffn. Ja, warum sollten sie aber dieselbe ersticken?

Chr. 1, Weil sie denken, daß diese Aengsten durch den Teufel gewirkt werden, welche aber in Wahrheit von GOtt gewirkt werden. 2, Sie denken auch, sie hätten keine Ursache, sich also zu fürchten, und verhärten sich daher in vermessener Zutraulichkeit. 3, Sie sehen auch, daß diese Aengsten sie um ihre beliebte Selbstgerechtigkeit berauben würden, und widerstehen daher denselben mit all ihren Kräften.

Jetzt bemerkte ich in meinem Traume, daß sie über den bezauberten Grund gekommen waren, und nunmehr in das Lieber-Buhle eingingen, indem der Weg gerade durch dasselbe ging. Sie waren nun weit ab von dem finstern Thale des Todes, und auch nicht mehr in Gefahr, vom Riesen Verzweiflung ergriffen zu werden; sie konnten nicht einmal von

da das Zweifel-Schloß sehen. In dieser Gegend wird es gar nicht dunkel, denn die Sonne scheint Tag und Nacht; auch gibt es da keine Stürme oder Ungewitter, sondern die Luft ist allezeit still und heiter. Da blühen die Blumen auf der Erde das ganze Jahr, den immerwährenden Frühling hindurch; und sie hörten beständig den Gesang der Vögel und die Stimme der Turteltauben im Lande. Sie waren nun bereits ins Gesicht der Stadt gekommen, nach welcher sie reisten, und es begegneten ihnen auch verschiedene der Einwohner derselben. Ja, in diesem Lande ging gewöhnlich ihr HErr selbst spazieren, denn es lag an den Grenzen des Himmels. In diesem Lande wurde auch der Vertrag zwischen der Braut und dem Bräutigam erneuert; und wie sich ein Bräutigam über die Braut freuet, so freute sich ihr GOtt über sie. Hier hatten sie keinen Mangel an Getreide oder Most, sondern Ueberfluß an allen Dingen, denn sie waren nun in einem Lande, in welchem Milch und Honig floß. Mittlerweile hörten sie auch eine Stimme aus der Stadt—eine laute Stimme, die da sprach: Saget der Tochter Zion: Siehe, dein Heil kommt; und alle Einwohner des Landes nannten sie das heilige Volk—die Erlösten des HErrn.

Während sie in diesem Lande wandelten, freuten sie sich allezeit—ja, mit unaussprechlicher und herrlicher Freude. Und als sie näher zur Stadt hin kamen, bekamen sie eine vollkommne-

re Ansicht von derselben. Sie war von Perlen und köstlichen Edelsteinen erbaut, und die Straßen waren mit Gold gepflastert; also, daß Christ vor lauter Verlangen krank wurde, und Hoffnungsvoll war in der That nicht viel besser. Dieses wirkte so auf sie, daß sie genöthigt waren auszurufen: Labet mich mit Aepfeln, und erquicket mich mit Blumen; denn ich bin krank vor Liebe.

Als sie sich wieder ein wenig erholt hatten, gingen sie ihren Weg weiter, und kamen als näher zu dem Ort hin, wo Obst- und Weingärten waren. Der Gärtner stand auf dem Wege, und als sie ihn erreicht hatten, führte er sie in einen Weingarten, und befahl ihnen, daß sie sich mit den Früchten erquicken sollten. Allhier zeigte er ihnen auch des Königs Lustgänge und Lauben, worin er sich gerne aufhielte; hier verweilten sie sich und legten sich schlafen.

Als sie wieder aufwachten, sah ich, daß sie sich geschickt machten, zur Stadt hinauf zu gehen; aber der Wiederschein der Sonne (denn die Stadt war von lauterm Golde,) war so über alle Maßen herrlich, daß sie dieselbe nicht mit aufgedecktem Angesicht beschauen konnten, sondern allein durch einen Spiegel. Auch begegneten ihnen auf ihrem Wege zwei Männer, deren Kleider wie Gold, und deren Gesichter wie das Licht glänzten.

Diese Männer fragten die Pilger, wo sie her kämen; wo sie zur Herberge gelegen hätten; was für Schwierigkeiten und Gefahren, und auch was für Erquickungen und Trost sie auf dem

Wege gefunden hätten. Welches alles sie kürzlich beantworteten. Hierauf sagten sie: "Ihr habt nur noch zwei Schwierigkeiten mehr durchzumachen, und dann geht ihr in die Stadt ein."

Da begehrte Christ und sein Gefährte, daß sie mit ihnen gehen sollten; und sie sprachen: "Das wollen wir thun; aber ihr müßt durch euren eignen Glauben eingehen." Also sah ich in meinem Traume, daß sie zusammen fortgingen, bis sie die Pforte der Stadt sehen konnten.

Nun sah ich, daß da zwischen ihnen und der Pforte ein tiefer Fluß, aber keine Brücke darüber war; über diesem Anblick hielten die Pilger ein; aber die Männer sprachen: "Ihr müßt durch diesen Fluß hinüber gehen, sonst könnt ihr nicht zur Pforte kommen."

Da fragten sie, ob denn kein anderer Weg zur Pforte wäre; worauf sie antworteten: "Ja; aber es sind ihrer nur zwei, nämlich Enoch und Elias, die ihn seit der Welt Anfang betreten haben." Hierauf fragten sie die Männer, ob das Wasser überall gleich tief sei. Sie sagten: "Nein; allein wir können euch in diesem Falle nicht helfen; denn ihr werdet es kleiner oder tiefer antreffen, je nachdem euer Glaube ist."

Hierauf gingen sie hinein; aber Christ fing an zu sinken, und rief zu seinem Freunde: Ich versinke in tiefen Wassern; die Tiefe geht über mein Haupt, und alle seine Wellen bedecken mich.

Da sprach Hoffnungsvoll: "Sei getrost, mein Bruder, ich fühle Grund, und zwar fe-

sten Grund."—O, mein Freund, sprach Christ, Die Angst des Todes hat mich umgeben. Ich werde das Land, darin Milch und Honig fließen, nicht sehen. Und hiemit überfiel ihn eine große Finsterniß und Entsetzen, so daß er nicht mehr vor sich hinsehen konnte; er verlor auch ziemlich viel seinen Verstand, dermaßen daß er sich nicht mehr erinnern konnte, an irgend einige der Erfrischungen oder Befreiungen, die ihm zuvor auf dem Wege seiner Pilgerschaft zu Theil geworden waren; und Alles was er redete entdeckte die Angst seiner Seele, und seine Furcht, daß er im Flusse sterben, und nie zur Pforte eingehen würde. Da kamen ihm auch alle Sünden, die er je begangen hatte, beides vor und nach seiner Pilgerschaft, ins Gedächtniß, und erschreckten ihn aufs neue. Er hatte auch zu thun mit Erscheinungen böser Geister, gleich als hätten sie ihn in Stücke zerreißen wollen; so daß Hoffnungsvoll viel Mühe hatte, seines Bruders Haupt über dem Wasser zu erhalten; ja, bisweilen sank er sogar, und dann kam er wieder nach einer Weile halb todt herauf. Unterdessen bemühte er sich immer noch ihn zu trösten, indem er sprach; "Ich sehe die Pforte, und es stehen Männer daselbst, um uns zu empfangen." Aber Christ erwiederte: "Sie stehen allda, um dich zu empfangen; denn ich bin wie ein Todter und außer meinen Sinnen. Er würde jetzt ohne Zweifel mir zur Hilfe kommen, wenn es gut mit mir stände. Aber um meiner Sünden willen bin ich in diesen

Fallstrick gekommen, und GOtt gedenkt meiner nun nicht mehr." "Ach nein!" sprach Hoffnungsvoll, "es ist nicht an dem, sondern er läutert deinen Glauben gleichsam mit Feuer."

Da bemerkte ich, daß Christ in Gedanken stand, u' gleich darauf sprach Hoffnungsvoll: "Sei guten Muths; dein Glaube hat dir geholfen. Jesus Christus macht dich gesund."

Und hierauf rief Christ mit lauter Stimme aus: "Ich sehe ihn, ich sehe ihn wieder! und er spricht zu mir: So du durchs Wasser gehest, will ich bei dir seyn, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen." denn er fand gerade jetzt Grund, worauf er stehen konnte, und das übrige Wasser war nicht tief, also daß sie ans Land kamen. Auf dem Ufer erblickten sie wieder die zwei Männer in glänzenden Kleidern, welche auf sie warteten; und sobald als sie aus dem Wasser heraus gekom̃en waren, grüßten die Männer sie und sprachen: Wir sind dienstbare Geister ausgesandt zum Dienst, um Derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Hierauf gingen sie nach der Pforte hin. Die Stadt lag auf einem sehr hohen Berg, aber die Pilger bestiegen den Berg ohne Mühe, denn sie hatten ihre sterbliche Gewande im Flusse zurückgelassen. Obschon auch der Grund, auf welchem die Stadt erbauet war, die Wolken an Höhe übertraf, so stiegen sie doch schnell hinauf, indem sie gleichsam auf den Flügeln des Windes durch die Gegenden der Luft hinflogen.

Mittlerweile unterhielten sie sich mit den Glänzenden von der Herrlichkeit des Ortes. Da sind, sagten die Männer, die Geister der vollkommnen Gerechten vereinigt mit der unzählbaren Gesellschaft der Engel. Allda ist das Paradies GOttes, in welchem ihr den Baum das Lebens sehen, und von dessen Früchten essen werdet. Ihr werdet mit Licht und Unsterblichkeit wie mit einem Kleide angethan werden. Alle Thränen werden von euren Augen abgewischt werden, und ihr werdet von keinem Schmerz, Kummer oder Tod mehr zu sagen wissen; denn das Vorige ist vergangen. Ihr gehet nun zu Abraham, Isaak und Jakob, zu den Patriarchen und Propheten, zu den Gerechten aller Zeiten; die GOtt in ihren Geschlechtern vor dem Unglück weggerafft; die richtig vor sich gewandelt haben und ruhen nun in ihren Kammern.

Sie fragten nun: Was müssen wir deñ thun, wann wir da angekommen sind? Und sie erhielten folgende Antwort: "Ihr sollt allda den Trost für all eure gethane Arbeit, und Freude für all eure Traurigkeit empfangen. Ihr sollt daselbst ernten, was ihr gesäet habt, nämlich die Frucht all eurer Gebete, Thränen, Werke und Leiden. Und ihr werdet allda ohne Aufhören den Heiligen schauen; ja, ihr werdet ihn sehen, wie er ist; da werdet ihr ihn lieben, loben, ihm dienen und seinen Namen verherrlichen, alle Tage der Ewigkeit."

"Und wann des Menschen Sohn kommen

wird in seiner Herrlichkeit, so werdet ihr auch mit ihm kommen in den Wolken des Himmels; und ihr werdet mit ihm auf dem Richterstuhle sitzen, wann er das Urtheil fällen wird über Alle, die da wirken die Ungerechtigkeit. Auch werdet ihr, wann er zum Throne seiner Majestät im Himmel wieder zurückkehren wird, ebenfalls mit ihm hinauffahren unter der Posaunen Schall, und trinken von jenen Strömen der Wollust, welche ewiglich fließen zu seiner Rechten."

Als sie nun nahe zur Pforte hinkamen, siehe, da kam eine Gesellschaft von des Himmels Heere ihnen entgegen, zu welcher ihre Führer sprachen: "Dies sind Männer, die unsern Herrn lieb hatten, da sie in der Welt waren, und die Alles um seinetwillen verlassen haben; wir haben sie nun hieher geführt, damit sie eingehen und ihres Erlösers Angesicht mit Freuden anschauen mögen." Hierauf entstand ein großes Jauchzen unter dem Himmels-Heere, sagend: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind.

Nun umringten sie dieselben von allen Seiten, einige derselben hatten Trompeten in ihren Händen, und bliesen sie beständig, während sie einhergingen, und lobten Ihn, der immer und ewiglich lebet. Unterdessen konnte man auch an ihren Blicken und Geberden vernehmen, wie willkommen Christ und Hoffnungsvoll bei ihnen waren.

Als sie an die Pforte hingekommen waren, sahen sie über derselben Folgendes in goldnen

Buchstaben geschrieben stehen: Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei am Holze des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt.

Da riefen die Glänzenden Denen innerhalb der Pforte zu, und sprachen: "Diese Männer sind gekommen von der Stadt Verderben, aus Liebe zu unsrem König." Worauf sie dann ihren Geleitsbrief (Denkzettel) einhändigten, welchen sie beim Anfang ihrer Reise erhalten hatten. Diese wurden nun dem König überbracht, welcher augenblicklich hinsandte, und die Pforte zu öffnen befahl, auf daß, sagte er, das gerechte Volk herein gehe, das den Glauben bewahret.

Nun sah ich in meinem Traume, daß diese beiden Männer zur Pforte eingingen, und siehe! als sie eingingen, wurden sie verklärt, und ihr Gewand glänzte und war so weiß wie Schnee. Sie empfingen auch goldne Harfen, um Ihn damit zu preisen, welcher auf dem Throne saß, und das Lamm, das da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Da ward ihnen gesagt: Ei, ihr frommen und getreuen Knechte, gehet ein zu eures HErrn Freude!

Gerade jetzt kam auch Unwissenheit an die Seite des Flusses, und kam mit wenig Schwierigkeit hinüber; denn es traf sich zu, daß ein Gewisser, mit Namen Eitel-Hoffnung, welcher ein Fährmann war, zugegen war, und ihn in seinem Fahrzeuge hinüberbrachte. Er-

bestieg den Berg, und als er an die Pforte hinkam, fieng er sogleich an anzuklopfen. Die aber darin waren, fragten ihn also: "Wo kommst du her, und was möchtest du gerne haben? Er antwortete und sprach: "Ich habe gegessen und getrunken in des Königs Gegenwart, und er hat auf unsern Straßen gelehrt." Sie fragten ihn weiter: "Hast du einen Geleitsbrief?" Aber er antwortete kein einziges Wort. Da sagten sie es dem König, welcher seinen Befehl gab, und sie banden ihm Hände und Füße, nahmen ihn in Verhaft und trugen ihn durch die Luft zu der Thüre hin, welche ich auf der Seite des Berges gesehen hatte, und warfen ihn da hinein. Und also sah ich, daß auch selbst von den Pforten des Himmels aus ein Weg nach der Hölle führte. Hierüber wachte ich auf.

ENDE.

